

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Getzige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Emert, Bejmer, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Die Verteuerung der Lebensmittel.

Bukarest, 30. Oktober 1911.

Das geduldige rumänische Volk sah und sieht ruhig zu, wie die Lebensmittelpreise in die Höhe gehen, und wie der Lebensunterhalt überhaupt durch die hohen Mietszinse als Folge der Wohnungsnot, die verfehlte Zollpolitik und die teureren Transportmittel immer schwieriger wird, ohne daß irgend eine Aktion zur Abhilfe des Uebelstandes eingeleitet wird.

Zu der Verteuerung der unentbehrlichsten Gegenstände für den Lebensunterhalt, wie Holz, Kohle, Kleider, Kaffee etc. ist nun eine neue, empfindliche Verteuerung hinzugetreten: seit einigen Tagen haben die kartellierten Zuckerfabriken den Preis des Zuckers von 1,15 auf 1,25 gesteigert. Während im Programm der Regierung mit Bezug auf die Verbilligung der Lebensmittel in erster Reihe die Herabsetzung des Zuckerspreises figurirt, beantworten die Zuckerfabriken diese lässliche Absicht damit, daß sie mit dem Preis in die Höhe gehen.

Ein empfindlicheres Vorgehen und eine tiefere Verachtung der Interessen der Bevölkerung gibt es überhaupt nicht. Die Zuckerfabriken, deren sämtliche Aktien sich in ausländischen Händen befinden, erfreuen sich ungeheurer Begünstigungen in unserem Lande. Und als Dank hierfür ist der Preis des Zuckers bei uns der höchste in ganz Europa. Durch die Exportprämie, die die Zuckerfabriken von der Regierung erhalten, wird rumänischer Zucker in Bulgarien und der Türkei mit 55-60 Centimes das Kilo verkauft, derselbe Zucker, der bei uns 1,25 kostet. So wird das inländische Publikum dank dem Monopole, den die Fabriken haben, ausgebeutet. Und warum die neuerliche Steigerung des Zuckerspreises? Man höre und staune! Auf der gegenwärtig in Brüssel tagenden internationalen Zuckerkonferenz wurde verlautbart, daß die diesjährige Rübenenernte um etwa 20% der vorjährigen nachsteht. Weil also heuer die Ernte um eine Kleinigkeit schwächer ist, wird gleich der Preis des Zuckers um 10% erhöht!

Interessant ist, daß gerade jetzt seitens mehrerer österreichischer Abgeordneter ein Antrag vorliegt, die dortige Regierung möge mit dem Zuckerkartell wegen Herabsetzung der übertriebenen Zuckerpreise verhandeln und nach einem Mißerfolge die Sacharin einführen gestatten. Es liegt hier ein willkommener Wind für unsere Regierung vor, gegebenenfalls die Zuckerfabriken durch das Gestatten der Einfuhr von Sacharin mürbe zu machen, denn wenn man sich in Oesterreich über den Zuckerpreis beklagt, der 80 Heller pro Kilo beträgt, wie sollte sich unsere Regierung der Sache gegenüber untätig verhalten?

Dieses ausbeuterische Vorgehen der Zuckerfabriken bringt mit einem Schlage wieder die Frage der Kartelle auf's Tapet. Es wurde gemeldet, daß der Jassyer Abgeordnete Herr Scorteanu einen Gesetzentwurf aus parlamentarischer Initiative

vorbereitet, durch welchen dem Gebahren der Kartelle durch gesetzgeberische Bestimmungen entgegengetreten werden soll. Aber nicht bloß bei uns sondern auch in Oesterreich steht in Verbindung mit den Verteuerungsfragen die Frage der Kartelle auf der Tagesordnung. Das Komitee des Verteuerungsausschusses im österreichischen Abgeordnetenhaus befaßte sich am 26. d. M. mit den Anträgen der Abgeordneten Dr. Renner und Dr. Adler, worin die Regierung aufgefordert wird, in schärfster Weise gegen die wucherische Ausbeutung durch die kartellierten Unternehmungen vorzugehen und alle notwendigen administrativen Maßnahmen zur Bekämpfung des Uebels zu treffen. Bei der Abstimmung wieder folgender Antrag angenommen: „Die Regierung wird aufgefordert, umgehend alle jene administrativen Maßnahmen gegen die Kartelle in Anwendung zu bringen, die geeignet sind, eine niedrigere Preisbildung zu erzielen.“

Da alle in letzterer Zeit vorgekommenen Preissteigerungen den Kartellen zuzuschreiben sind, was speziell bei der gegenwärtigen Verteuerung der konsumierenden Bevölkerung zu großem Nachteil gereicht, so müßte es nicht wundernehmen, wenn auch bei uns gegen die Kartellwirtschaft energisch Front gemacht werden würde. Jedenfalls ist es hoch an der Zeit, daß die Regierung speziell gegen jene Fabriken, deren ungeheurer Gewinn über die Grenze geht, energische Maßnahmen ergreife. Man darf nicht warten, bis das Volk, so wie es im Auslande geschieht, selber zur Verteidigung seiner Interessen schreitet.

Das Ende der Marokko-Verhandlungen.

Ueber alle Punkte, die Gegenstand der deutsch-französischen Verhandlungen waren, ist nunmehr volle Klarheit hergestellt, und es steht nur noch die Regelung redaktioneller Einzelheiten aus. So kann die Unterzeichnung des Abkommens nur noch als eine Frage von Tagen betrachtet werden. Damit scheint der Anlaß geboten, auf den ganzen Verlauf der marokkanischen Frage, von der Kaiserreise nach Tanger bis zum heutigen Tage einen Rückblick zu werfen.

Die offenkundige Schwäche der marokkanischen Regierung und die daraus sich ergebenden Möglichkeiten hatten die Aufmerksamkeit der benachbarten und der sonst in Marokko wirtschaftlich beteiligten Mächte auf dieses Land gerichtet. Französische sowie spanische Absichten zeichneten sich dabei klar ab; unter diesen Umständen glaubte man auch auf deutscher Seite durch eine starke Rundgebung dazun zu müssen, daß auch Deutschland bei der Regelung der marokkanischen Frage erheblich interessiert und nicht gewillt sei, sie von den andern Staaten unter Ausschaltung Deutschlands lösen zu lassen. Die Kaiserreise nach Tanger bedeutete die Betonung dieses Willens, und dieser Wille ist auch bis heute weiter durchgeführt und durchgesetzt worden. Die Ereignisse, die sich an die Kaiserreise anknüpften, die Streitigkeiten, die zwischen Deutschland und Frankreich entstanden, fanden ihren ersten Abschluß in dem

Vertrage von Algeciras, der die marokkanischen Verhältnisse nach dem Grundsatz der offenen Tür regeln sollte und den darauf gerichteten Wünschen Deutschlands Rechnung trug, allerdings aber zugleich in einigen Teilen des Landes dem französischen Nachbarstaate eine gewisse bevorrechtigte Sonderstellung einräumte.

Im Verlauf aller dieser Geschehnisse war von Deutschland immer die ganz bestimmte Erklärung abgegeben worden, daß es in Marokko keine andern als wirtschaftlichen Ziele verfolgte und daß ihm die Erreichung politischer Sonderrechte und die Beanspruchung von Vorkolonien durchaus fernläge. Bei einer regelmäßigen Entwicklung hätte der Vertrag von Algeciras vielleicht ausgereicht, um eine Gesundung der Lage des Scherifenreichs herbeizuführen und allen am Vertrage von Algeciras beteiligten Mächten eine freie Entwicklung ihrer Interessen zu gestatten. Die Voraussetzung war aber eine kraftvolle Regierung des Sultans, die, wenn auch unter europäischer Kontrolle, nicht nur Ruhe und Ordnung im Lande aufrechterhalten, sondern auch mehr sein sollte als eine Schattenregierung. Wie diese Voraussetzung hinfällig wurde, ist in aller Erinnerung. Aufstände, die in Marokko nichts Ungewöhnliches waren, nahmen eine immer größere und bedrohlichere Ausdehnung an. Ob ihre Bedeutung von interessierter Seite übertrieben, ob nicht manches von außen beigetragen wurde, um sie zu schüren, soll hier nicht untersucht werden. Inzwischen hatten Deutschland und Frankreich ein Sonderabkommen getroffen, das die den Franzosen in Algeciras zugewilligte Vorrangstellung in einzelnen Punkten erweiterte, im übrigen aber die wirtschaftlichen Rechte Deutschlands abermals nachdrücklicher hervorhob. Diesem Abkommen war es eben so wenig wie dem Vertrage von Algeciras beschieden, dem Lande die Ruhe wiederzugeben, und als dann die Aufstände nicht unterdrückt werden konnten, ergriff Frankreich die ihm wohl erwünschte Gelegenheit, das ihm erteilte Mandat durch eine sachlich unbedeutende Interpretation zu erweitern und aus seiner Vorrangstellung den Anspruch zu erheben, mit militärischen Mitteln die Ruhe im Innern des Landes wiederherzustellen.

Von deutscher Seite ist damals Frankreich in freundschaftlicher, aber entschiedener Weise auf die Folgen eines Zuges nach Fes aufmerksam gemacht worden. Die Franzosen erklärten jedoch, daß es sich nur um vorübergehende Operationen handle, und daß sie ihre Truppen nach Beendigung ihrer Aufgabe wieder an die Grenzen zurückziehen würden. Gleich damals wurde den Franzosen gesagt, daß diese ihre Absicht mit Sicherheit, ganz abgesehen von ihrem eigenen Willen, durch die Ereignisse unmöglich gemacht werden würde. Sie würden sich gezwungen sehen, militärische Stationen im Innern Marokkos zurückzulassen, und es würde somit eine unbestreitbare Verletzung des Vertrags von Algeciras eintreten, der dann auch Deutschland die Freiheit des Handels wiedergeben würde. Diese Voraussetzung hat sich im Laufe der Ereignisse als vollkommen zutreffend herausgestellt. Die Franzosen verließen nicht

Feuilleton.

Die Frauen am chinesischen Hofe.

Als Kaiser Kwanghsü, der unglückliche Schattenkaiser auf dem Drachenthron und Vorgänger des jetzigen kleinen Kaisers Hsüantung, im Jahre 1888, damals 16jährig, verheiratet werden sollte, erschien in der Peking Staatszeitung seltsam Angedenkens am 8. November 1888 nachstehender Erlaß der Kaiserin-Regentin Tschü, der Adoptivmutter und Tante des damaligen jungen Kaisers: „Seit der Kaiser in aller Ehrfurcht sein großes väterliches Erbe angetreten hat, ist er allmählich Mann geworden, und es ist daher geziemend, daß eine Frau von hohen Charaktereigenschaften ausgewählt werde, um ihm in den Pflichten des Palastes beizustehen, damit die hohe Stellung einer Kaiserin geziemend ausgefüllt und der Kaiser in den tugendhaften Bestrebungen unterstützt wird. Die Wahl ist gefallen auf Jehonala, die Tochter des stellvertretenden Generalleutnants Kweihsiang, eine Maid von tugendhaftem Charakter, von ansehnlichem Ansehen und würdevollem Benehmen. Wir befehlen ferner, daß Jutala, 15 Jahre alt, die Tochter Tschanghsü, des frühern Vizepräsidenten eines Ministeriums, zur Stellung einer Nebenfrau des vierten Ranges, und Jatala, 13 Jahre alt, eine andere Tochter desselben Beamten, gleichfalls zur Nebenfrau desselben Ranges erhoben werde.“ Die auserwählte Hauptfrau des Kaisers war somit Jehonala, Tochter des heute in Peking als Privatmann lebenden, jetzt etwa 70jährigen Herzogs Kweihsiang, des Bruders der verstorbenen Kaiserin-Witwe Tschü. Und die damalige liebliche Braut, auf die ihre großmächtige Tante und das chinesische Volk so große Hoffnungen gesetzt hatten, ist die jetzige Kaiserin-Witwe Lungjü, des kleinen Kaisers Hsüantung derzeitige Adoptivmutter. Sie wohnt zurzeit mit ihrem hohen Schützling, dessen Schulunterricht gerade begonnen hat, im südwestlichen Teile der Verbotenen Stadt, in dem früher von

der verstorbenen Kaiserin-Witwe Tschü als zeitweilige Sommerresidenz innegehabten, hübsch an dem mittlern Teich gelegenen Palast Zuantien, wo ihre Hauptfürsorge und ihr einziger Lebenszweck die Erziehung des kleinen Kaisers bildet, der ihr ans Herz gewachsen ist. Selbst kinderlos, so lange Zeit sie an der Seite des verbitterten Einsiedlers auf dem Mandshuthron sich befand, war es ihr wie eine Fügung des Himmels, als ihr nach dem Tode ihres unglücklichen Gemahls im November 1908 von der sterbenden Kaiserin-Witwe Tschü der kleine Puji, die Erziehung als Kaiser auf dem Drachenthron übergeben wurde. Das Kind, damals kaum vierjährig, wurde in einer Novembernacht mitten aus dem Schlafe gerissen und zu der Kaiserin Witwe Lungjü gebracht. Das Kind fand an ihr eine treu fürsorgende zärtlich hingebende zweite Mutter, der der Knabe zärtlich zugetan ist, vor der er aber auch Respekt hat. Politisch tritt sonst die Kaiserin-Witwe ziemlich zurück, wenn ihr auch in der ersten Zeit der Regierung des Prinzregenten einiger regierungsgeschäftlicher Einfluß zugesagt wurde. Sie war zu Lebzeiten der alten Kaiserin-Witwe Tschü am Hofe stets in deren Nähe gewesen, hatte sie auch zur Zeit der Vogerunruhen im August 1910 auf ihrer Flucht begleitet. Vergessen hatte man damals die beiden Hauptnebenfrauen des Kaisers Kwanghsü, von denen die ältere, Jutala, als sie zu ihrem Schrecken wahrte, daß sie in dem weiten Palast mit kraftlosen Eunuchen allein gelassen war, sich aus Verzweiflung und aus Furcht vor Gewalttaten der womöglichst eindringenden fremden Soldateska in einen Brunnen von Palast stürzte, während die zweite Jatala, ihre Schwester, aus dem Palast floh und zu ihrem Glück auf den alten Prinzen Tsching stieß, der sie in einem Chinesen-Karren der flüchtigen Kaiserin schleunigst nachsandte. Zwei andere Hofkonkubinen, verwitwete Nebenfrauen des frühverstorbenen Gemahls der alten Kaiserin-Witwe Tschü, leben heute noch am Peking Hofe. Im Dezember 1909 verfielen sie dadurch äußerlich das Augenmerk auf sich zu lenken, daß sie vom Prinzregenten trotz der Verleihung eines höhern Ranges verlangten, zogen sich aber alsbald still-

schweigend zurück, nachdem sie reichlich mit Geld abgesunden waren.

Zu den ersten Damen am kaiserlichen Hof, die sich um die Kaiserin-Witwe als maßgebendste scharen, gehören heute neben der alten Prinzessin Tsching, der Frau des Reichszanlers und der klugen Frau des Prinzregenten wohl die beiden Frauen der Brüder des Regenten, der Prinzen Tsching und Tschaitao, dann die Frauen des Herzogs Tschaitse, des Prinzen Pulun und des Sohnes des Prinzen Tsching, des Prinzen Tschaitchen, der speben von seiner Mission als Repräsentant des chinesischen Hofes bei Gelegenheit der Londoner Krönungsfeierlichkeit zurückgekehrt ist. Von diesen Frauen ist die hervorragendste unstreitig die Frau des Prinzregenten, eine Tochter des aus den Vortagen wohlbekanntem vormaligen Generalgouverneurs von Tschili, Junglu, der damals zusammen mit dem Prinzen Tuan die reaktionäre Partei vertrat. Tochter als eines verschlagenen Vaters und einer hochbedeutenden, klugen und schönen Mutter, die aber auch nicht ohne ihre Fehler, Schwachhaftigkeit und Genußsucht war, ist sie nicht unbedeutend. Man sieht die Prinzessin Tsching hier und da in Gesellschaft ihres Stiefbruders und der Damen ihrer Umgebung im besondern reservierten Saal Diners im Grand-Hotel des Waggon-Vits einnehmen. Sie ist somit nichts weniger als gegen die Fremden eingenommen und freut sich besonders, wenn sie im Hotel niedlich gepuigte europäische Kinderchen sieht, die sie dann von der Tür ihres Esssaales aus bewundert. Tritt sie politisch auch zurück, so ist sie ihrem Gemahl, dem Prinzregenten, doch eine treue Beraterin zu Hause, da sie an der Politik, als Tochter ihres bedeutenden Vaters, lebhaften Anteil nimmt. Ihre ältere Schwester ist die Gemahlin des Neffen, des Prinzregenten, des sehr reformfreundlichen Prinzen Pulun, der mit gutem Erfolg in der ersten Sitzungsperiode Präsident des chinesischen vorbereitenden Parlaments gewesen und zurzeit Handels- und Ackerbauminister ist. Prinz Pulun gehörte nach dem Hinscheiden Kaiser Kwanghsü auch zu den nächsten Thronanwärtern und war bekanntlich der Kandidat der Partei

... nur das Innere Marokkos nicht, sondern sie setzten sich viel- mehr als Herren dort fest und verheiften sich immer mehr auf die Fiktion, daß sie hierzu kraft eines europäischen Mandats berechtigt seien.

Darin erblickte man in Deutschland eine offenbare Ver- legung des Vertrags von Algerias, die bei dem Wettbewerb des deutschen und französischen Kapitals in Marokko ein noch unfreundlicheres Aussehen gewann. Man verhandelte hin und her, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen, ja selbst ohne die Ueberzeugung gewinnen zu können, daß man mit den bisher angewandten diplomatischen Mitteln dazu gelangen werde. Man sah sich in Deutschland daher veranlaßt, einen andern Weg einzuschlagen, und dieser Weg hat nach Agadir ge- führt.

Das Erscheinen des deutschen Kanonenboots Panter von Agadir wirkte wie ein lauter und vernehmlicher Schlag, und es war in der Tat eine ganz markante Betonung des deut- schen Standpunkts und die scharfe Unterstreichung des Grund- sages, daß man in Marokko nichts einseitig unternehmen könne, ohne Deutschland dabei heranzuziehen und zuzurückzuführen. Das Erscheinen des Panter vor Agadir, das in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervorrief, ist in seiner Bedeutung, und nicht zum wenigsten von der öffentlichen Meinung in Deutschland vielfach falsch ausgelegt worden. Mit keinem Worte und niemals hat die deutsche Regierung Anspruch auf marokkanisches Gebiet erhoben. Sie hat keine Truppen gelan- det und keine Flaggen gehißt, sondern immer noch wie vor den Standpunkt eingenommen, daß ihr Interesse sich lediglich auf die wirtschaftliche Seite beschränke, daß sie dies allerdings aber nachdrücklich betonen wolle. Die Aktion vor Agadir wurde in erster Linie begründet durch den Schutz, den Deutsche in jener Gegend anriefen und der ihnen gewährt werden mußte. Es wäre indessen kleinlich, heute behaupten zu wollen, daß dies der einzige Grund gewesen wäre. Es bestand vielmehr die wohlwollende Absicht, durch das Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes einen Einfluß auszuüben auf die Beschleunigung der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Die Franzosen hatten sich immer bereit erklärt, sich mit uns gütlich zu vertragen, aber man möchte in Paris wohl in die Ernsthaftigkeit der deutschen Ansprüche einige Zweifel setzen, und deshalb wurde es nötig, durch eine nicht zu mißdeutende Tat diesen Zweifel zu beseitigen. Das und nichts anderes war die Bedeutung von Agadir. Daß man dabei von einer rich- tigen Annahme ausgegangen ist, hat die weitere Entwicklung der Dinge bestätigt. Die Franzosen mußten erkennen, daß es mit der weitem Verschleppung der Angelegenheit nicht mehr ging und daß der Plan von der allmählichen Tunnelierung Marokkos bei Deutschland auf entschlossenen Widerstand stieß. Sie mußten auch sehen, daß die Fiktion von dem europäischen Mandat nicht durchführbar war und daß ein maßgebender Ein- fluß in Marokko auf friedlichem Wege nur im Einvernehmen mit dem Deutschen Reiche zu erreichen war.

Die österreichische Krisis.

Die Krisis ist da. Der Plan des Ministerpräsidenten Gautsch, die Tschechen durch nationale Konzessionen der Par- lamentsmehrheit einzugliedern, hat sich als undurchführbar er- wiesen. Im Laufe der Besprechung, die der Ministerpräsident wiederholt mit dem Vorstande des Deutschen Nationalverbandes hatte, setzte er die Deutschen von den Bedingungen in Kennt- nis, unter denen die Tschechen bereit wären, in die Mehrheit einzutreten. Es sind die folgenden: die Ernennung zweier tschechischer nationaler Beamtenminister, Zugeständnisse an Böhmen bei Durchführung des neuen Wasserstraßenprogramms und endlich eine administrative Korrektur im amtlichen Sprach- gebrauch der Gerichtsbehörden in Böhmen im Sinne der von den deutschen Parteien und den deutschen Richtern niemals an- erkannten Stremahrschen Sprachenverordnungen, wonach auch die Gerichte in rein deutschen Bezirken Böhmens tschechische Eingaben anzunehmen und tschechisch zu erledigen sowie sich der tschechischen Sprache im gesamten Parteienverkehre zu be- dienen hätten, sobald die betreffenden Parteien es verlangen.

des alten Prinzen Tching, der gern endlich einmal wieder einen erwachsenen Prinzen auf den chinesischen Kaiserthron be- rufen gesehen hätte. Auch die beiden Schwestern der Kaiserin- Witwe Lungju stehen dem Hof nahe, die eine ist verheiratet mit dem politisch bedeutenden Herzog Tsaitse, dem derzeitigen Finanzminister, während die zweite die Gemahlin des Prinzen Schangtscheng, Bannergenerals und Mitglieds des Reichs- ausschusses, ist. Die beiden Brüder des Regenten, Prinz Tsahsin und Prinz Tsaitao, haben beide unbedeutende Frauen, erstere ist nur an Körper groß und die Tochter eines früheren Großsekretärs, während Tsaitaos Gemahlin aus Beamten- kreisen stammt, und als Tochter des vortragenden Rats im Justizministerium, Schangtschuan, kaum zur Geltung kommt. Des Prinzen Tsahsins Frau ist wieder eine Schwester des stolzen, hochfahrenden Prinzen Kung, des Enkels des berühm- ten Staatsmanns und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der Vater der heutigen Kaiserin-Witwe, der eingangs er- wähnte Herzog Kweitsiang, hat seine politische Rolle, wenn er solche überhaupt je eingenommen hat, längst ausgespielt. Seine Tochter, die Kaiserin-Witwe Lungju, kommt mit ihm kaum mehr in Berührung, weil sie mit dem kleinen Kaiser, abgeschlossen von aller Welt, in der verbotenen Stadt lebt. Zu ihrem politischen Anhang, wenn man überhaupt von solchem reden kann, gehören besonders drei Männer, das sind der jetzige Chef des Geheimkabinetts, Erzkanzler Juntsching, der Finanzminister Herzog Tsaitse, bei dem Ihre Majestät ab und an kleine Privatangelegenheiten zu machen pflegt, und schließ- lich der Chef des Kaiserlichen Astronomie-Amtes, Prinz Li, politisch eine Null, schon deshalb, weil er das zurzeit be- deutungslose Amt an kaiserlichen Hof inne hat, das wohl früher von großem Gewicht gewesen sein mag, aber heute bei dem großen Fortschritt Chinas auf dem Gebiet der Reformen ein wesenloses Schattenamt geworden ist.

Aus den Darlegungen des Ministerpräsidenten ging her- vor, daß die Tschechen auf dieses letzte Postulat das Haupt- gewicht legen, ein größeres sogar als auf die Ernennung tsche- chischer Beamtenminister, was man ihnen ohne weiteres glau- ben darf; denn diese „administrative Korrektur“ würde nichts weniger bedeuten als eine neue Sprachenverordnung zugunsten der Tschechen, ohne daß den Deutschen in Böhmen auch nur das Mindeste von ihren Forderungen bewilligt würde. Da der Ministerpräsident im Laufe der Besprechung noch betonte, daß er keinen Weg sehe, der ohne die Einbeziehung der Tschechen in die Parlamentsmehrheit zur Arbeitsfähigkeit des Abgeordne- tenhauses führe, gestaltete sich seine Frage an die Deutschen, ob sie die tschechischen Bedingungen annehmen, gewissermaßen zur Kabinettsfrage.

Der Deutsche Nationalverband hat nach reiflicher Erwä- gung beschlossen, die tschechischen Bedingungen ab zu lehnen, gleichzeitig aber zu erklären, daß er bereit sei, auf einer ande- ren annehmbaren Basis über die Bildung einer parlamenta- rischen Mehrheit weiterzuverhandeln. Letztere Erklärung wurde beschlossen, um das Parlament als solches aus der Krisis aus- zuschalten. Der Deutsche Nationalverband hat dem Minister- präsidenten seinen Beschluß mitgeteilt, und der Ministerpräsi- dent Frhr. von Gautsch hat sich angesichts dieser Lage ent- schlossen, zu demissionieren.

Wien, 29. Oktober. Der Ministerpräsident Gautsch wurde heute vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen, bei welcher Gelegenheit er dem Monarchen das Verzeichnis der neuen Minister vorlegte. Der Justizminister Hohenburger, der Minister des Innern Graf Stürgg und der Landesverteidi- gungsminister Georgi verbleiben im Kabinett, Baron Wierer wird Unterrichtsminister, Hotowek Minister für öffentliche Ar- beiten und Baron Fries-Siene Handelsminister. Zum Verkehrs- minister wird Jaleski und zum Minister für Galizien Ger- mann ernannt werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. Oktober 1911.

Tageskalender. Dienstag, den 31. Oktober. — Katho- liken: Wolfgang. — Protestanten: Wolfgang. — Griechen: Lukas C.

Sonnenaufgang 6.32. — Sonnenuntergang 5.29.

Personalnachrichten. Wie die „Gazette de Hollande“ meldet, ist der neue rumänische Gesandte am holländischen Hofe Herr Mitileneu im Haag eingetroffen. — Herr C. Dicescu wurde einstimmig zum Dekan der juristischen Fakultät wieder gewählt. — Der Subdirektor des Sanitätsdienstes Dr. Tatu- schescu wurde beauftragt, als Vertreter Rumäniens in der am 20. November in Paris stattfindenden internationalen Sanitäts- konferenz teilzunehmen. Auf dieser Konferenz wird über die Revision der auf die Seuchen, wie Cholera und Pest bezüg- lichen internationalen Vereinbarung beraten werden.

Ein angeblich rumänisch-bulgarisches Verlobungs- projekt. Das bulgarische Blatt „Becerna Polska“ spricht über das vor einiger Zeit im Umlauf gesezte Gerücht von der Ver- lobung des Prinzen Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Elisabetha von Rumänien und erklärt den Ursprung dieses Ge- rüchtes folgendermaßen: „Wie es heißt, hat bei den Krönungs- festlichkeiten in London, denen das rumänische Kronprinzenpaar sowie auch Prinz Boris von Bulgarien beiwohnten, der junge Prinz der die besondere Aufmerksamkeit der rumänischen Kronprin- zessin auf sich gelenkt, die von der Art und Weise, in der er sich betrug, gradezu entzückt war. Bei seiner Rückkehr ins Land wurde das rumänische Kronprinzenpaar am Bahnhofe auch von den fremden Gesandten empfangen. Beim Verlassen des Zuges wendete sich die Kronprinzessin an den bulgarischen Gesandten Herrn Kalinkoff, dem sie die Hand reichte und sagte, daß der Thronerbe Bulgariens ein vollkommener Prinz sei, mit großer Herkunft, Flug und von würdigem Betragen. Dieses Lob von Seite der Kronprinzessin Maria ließ die Diplomaten glauben, daß eine Heirat des Prinzen Boris mit der Prinzessin Elisabetha stattfinden könnte. Uebrigens wurde das Gerücht vom rumänischen Hofe nicht dementirt, und auch die Rumänen glauben, daß eine Verwandtschaft der beiden Höfe von großem Nutzen für beide Völker sein würde.“

Partei-politisches. Das große Exekutivkomitee der na- tionalliberalen Partei wird am 13. November in Bukarest zusammentreten. An dieser Versammlung werden auch die ge- wesenen und ehemaligen Deputirten und Senatoren sowie die ehemaligen Präfekten der Partei teilnehmen. — Der Chef der liberalen Partei Herr J. Bratianu ist letzten Freitag von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden.

Rumänen und der italienisch-türkische Krieg. Unter dem Titel „Die Haltung Rumäniens“ schreiben die „Ham- burger Nachrichten“: „In dem südöstlichen Wetterwinkel ist Rumänien das einzige Land, in dem Niemand an irgend ein Abenteuer denkt und das nur sehr wenig Nutzen von einer allgemeinen Konflagration erwartet. Rumänien denkt nicht an einen bewaffneten Konflikt mit Bulgarien. Daraus aber darf man keineswegs folgern, daß Rumänien keine nationalen Spi- rationen habe. Der rumänische Staat hat 7 Millionen Ein- wohner, und wird rings in runder Ziffer von weiteren 7 Mil- lionen umgeben (4 Millionen in Siebenbürgen und der Bu- lowina, 2 Millionen in Bessarabien und eine Million in Serbien, Bulgarien, Mazedonien und Griechenland). Im Ganzen also ohne Uebertreibung 14 Millionen Rumänen. Wenn wir einen ethnographischen Blick auf den Süden Europas wenden, so sehen wir in der Mitte des slavischen Elements aller Na- tionalitäten einen großen blauen Fleck, der das Rumänentum darstellt. Es ist natürlich, daß wir von diesem mächtigen Volkstum erwarten, daß es endlich einmal seine nationale Po- litik betätige. Trotz alle dem haben weder die Rumänen im Königreiche noch jene jenseits der Grenzen bis jetzt eine so- genannte irredentistische Aktion befolgt. Sie denken nicht daran, irgend einem ihrer Nachbarn Schaden zu verursachen. Rumä- nien verfolgt nicht die Einverleibung der Provinzen, die ihn früher einmal gehört haben, weil es die Dinge wohl erwägt.

In diesem Augenblicke ist die ganze Halbinsel neuerdings in voller Gährung. Neuerdings scheint es, als ob der östereich- italienische Gegensatz in eine akute Phase treten könnte, neuer- lich zeigt es sich, daß Oesterreich-Ungarn gegenüber den mög- lichen Veränderungen in der Gestaltung des südöstlichen Europa nicht gleichgültig bleiben kann. Wie leicht wäre es unter der- artigen Umständen für Rumäniens, das einerseits durch die gemeinsame Race mit Italien und andererseits durch die gemeinsame Religion mit den Balkanländern verbunden ist einen Krieg gegen die Türkei hervorzurufen und dann später die Waffen gegen Oesterreich-Ungarn zu erheben. Die bulga- rische und die serbische Presse haben oft und oft die Frage gestellt, weshalb Rumänien sich nicht mit Bulgarien, Serbien, Montenegro und Albanien verbinde, und weshalb es nicht daran denke, auch einige der Nationalitäten in Oesterreich- Ungarn zu gewinnen, um Siebenbürgen und die Bukowina zu erobern. Rumänien konnte derartige Bestrebungen haben, weil es außer einer Allianz mit den Balkanstaaten auch auf die Unterstützung Italiens rechnen könnte. Rumänien aber trägt sich nicht mit derartigen Plänen. Es hält im Gegentelle in seinem eigenen Interesse für notwendig sowohl die Erhaltung der Türkei als auch diejenige der habsburgischen Monarchie als Groß- macht für notwendig. Rumänien ist von Gefühlen aufrichtiger Freundschaft für Bulgarien erfüllt, es würde aber niemals der Beginn der Verwirklichung eines Großbulgariens im Sinne des Vertrages von San-Stefano dulden. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist es richtig, daß es sich nicht übermäßiger Sym- patien in Rumänien erfreut, welches aber trotzdem der gute Freund der Nachbarmonarchie ist. Die unbefonnene Magharis- firungspolitik in Ungarn aber ist nicht danach eingetaut, die Beziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn zu kräftigen. Es ist zu hoffen, daß diese systematische Provokation von Seite der Magyaren endlich einmal aufhören wird. Dies ist auch im Interesse der habsburgischen Monarchie, für welche die Haltung der Magyaren eine große Gefahr darstellt. Ru- mänien, so schließen die Hamburger Nachrichten, hat sich nicht als ein Balkanstaat, sondern als ein occidentales Land betrach- tet, wird sich ruhig verhalten, denkt aber nicht daran, diese Ruhe um den Preis der Vernichtung der Rumänen in den andern Ländern zu erkaufen.

Die Enthüllung des Eminescu-Denkmal in Galaz. Gestern wurde in Galaz das beschriebene Denkmal enthüllt, das eine Anzahl von Bewunderern Eminescus, dem größten Dichter des rumänischen Volkes in der alten rumänischen Do- naustadt errichtet haben. Zur Feier waren die rumänischen Schriftsteller, Abordnungen aus Siebenbürgen, aus der Bulo- wina und aus verschiedenen Teilen des Landes, die Vertreter der Kulturliga zc. eingetroffen. Auch der Unterrichtsminister Herr C. C. Arion und eine ganze Anzahl anderer amtlicher Personen waren erschienen. Es wurden zahlreiche Reden gehalten, Festartikel und Festgedichte verlesen und veröffentlicht, und die Eitelkeit der Epigonen konnte sich in dem Pichte, das die Er- innerung an den Großen ausstrahlte und das ihren kleinen Persönlichkeiten für einen Augenblick wenigstens Relief und Bedeutung verlieh.

Distriktsrat Jfov. Samstag Nachmittag um 4 Uhr wurde die ordentliche Session des Distriktsrates Jfov eröffnet. Der Präsident des Distriktsrates Herrn Millo wurde beauftragt, daß an S. M. den König ein Huldigungstelegramm gesendet werde, ein Antrag, der mit Beifall angenommen wird. Herr Michu- nescu beantragt, daß an die Kronprinzessin anlässlich ihres heutigen Geburtstages ein Glückwunschtelegramm abgeendet werde. Auch dieser Antrag wird mit Beifall angenommen. — Es wurden hierauf in das Präsidium, in die Distriktsdelega- tion sowie in die übrigen Kommissionen die gleichen Mitglieder wie in der vorigen Session gewählt. — Die nächste Sitzung wurde auf den 13. November anberaumt.

Allmählig wird man trotz alledem doch bekannt, wie ein Brief beweist, den Dr. C. Fischer aus Fall River in den Verein. Staaten (Nordamerika) von einer Schriftstel- lerin erhalten hat und der ihn um weitere Auskünfte, sein Buch „Die Kulturarbeit etc.“ betreffend, bittet. Ein beigeleg- ter Zeitungsausschnitt bringt auch eine interessante Mitteilung über sein Werk. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch auf die sechs Artikel aufmerksam machen, die nach einander in der „Heimat“ erscheinen werden und sich über alle Verhält- nisse der hiesigen Deutschen äußern, über Vereine, Bildungs- anstalten, über Handel und Gewerbe, über die vormalige Beschäftigung der eingewanderten Deutschen usw. Es werden sehr lehrreiche Aufsätze sein, getragen von jener Wahrheits- liebe und von jener Sachkenntnis, die unsern Autor von jeher ausgezeichnet hat.

Cerele des amis des Annales. Gestern Nach- mittag fand im großen Saale des Instituts Pompilian die Eröffnung des „Cereles des amis des Annales“ statt. Außer zahlreicher Damen der guten Gesellschaften wohnten der Feier noch der ehemalige Minister Herr Dicescu, der Senator Herr N. Xenopol, die Universitätsprofessoren Mari- nescu, Coculescu, David Emanuel und andere Persönlichkeiten bei. Die Feier wurde durch den französischen Gesandten Herrn Blondel eröffnet, der seine Freude darüber ausdrückte, hier in Bukarest diese geistige Verbrüderung mit Frankreich zu sehen. Nach Worten des Lobes für das Komitee des Clubs erteilte er das Wort an Fräulein Elena Vacarescu, die in geistrei- cher, formvollendeter Rede die künftige Tätigkeit des Clubs skizzierte und mitteilte, daß Dichter, Schriftsteller und Gelehrte aus allen Ländern in den Club kommen würden, um daselbst Vorträge zu halten. — Herr Dicescu sprach über die Ueber- legenheit der in der freien Schule des Lebens gewonnenen Moral und Erziehung gegenüber der offiziellen Moral und dem offiziellen Unterrichte. Der Vortrag, der in französischer Sprache begonnen hatte, schloß mit einigen rumänisch gepro- chenen Sätzen, welche besagten, daß nicht bloß Fremde, son- dern auch Rumänen Vorträge halten werden, da es sich auch um die nationale Erziehung handle.

Kleine Nachrichten. Die Mitglieder des Syndikates der Handelsangestellten in Bukarest hielten gestern Vormittag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der eine Reihe beruflicher Fragen zur Diskussion gelangte. — Heute Montag Abend um 9 Uhr beginnen im Lyceum Lazar die Vorlesungen

an der Hochschule für Staatswissenschaften in Bukarest. Da es 40 Jahre seit dem Bestande der Schule sind, so wird die Eröffnung vom Direktor der Schule Herr Tale Ionescu in Person vorgenommen werden.

Die Güter der Spiridonstiftung in Bessarabien. In einigen Tagen wird in Kischineff eine Kommission der russischen Regierung eintreffen, um die Frage der Güter der Spiridonstiftung zu studieren, welche die russische Regierung bekanntlich antaufen will. Diese Kommission wurde nach der Audienz, die der Gouverneur von Bessarabien nach seinem Empfang durch unsern König beim Zaren gehabt hat, ernannt. Die Kommission wird nach Beendigung ihrer Arbeiten in Kischineff nach Jassy kommen, um die Unterhandlungen mit der Epitropie der Spiridonstiftung zu beginnen.

Das Panzer-Flugzeug „Coanda“. Auf dem Flugplatz von Reims unternahm der Flieger de Bontmy Versuche mit dem gepanzerten Monoplan „Coanda“. Der neue Kriegsaeroplan erregt in militärischen Kreisen Frankreichs großes Interesse und wird wahrscheinlich im Heere Verwendung finden. Der Erfinder des Aeroplans, Leutnant Coanda, ist bekanntlich der Sohn des Generalinspektors unserer Artillerie, General Coanda.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Unser musikalisches Leben ist im allgemeinen an großen Ereignissen recht arm; es ist daher mehr als begreiflich, daß die Aussicht auf höheren musikalischen Genuß schon wochenlang vorher die Gemüter in Spannung und Erwartung versetzt.

So konzentriert sich seit Jahren schon unser gesamtes musikalisches Leben der deutschen Kolonie in der Bukarester Deutschen Liedertafel, dessen Konzerte ihren Mittel- und Höhepunkt bedeuten.

Der Damenchor der Bukarester Deutschen Liedertafel hätte für seinen am 2. Dezember d. J. stattfindenden „Damen Abend“ eine bessere und glücklichere Programmwahl, wie diesmal, nicht treffen können. „Der Willa do“ Operette in 2 Akten von Arthur Sullivan besitzt einen Welttruf; sie ist viele tausendmal von englischen, französischen, amerikanischen und deutschen Gesellschaften gespielt worden und gehört zu den wenigen englischen Kompositionen, die sich auf dem Kontinente Bürgerrecht erworben haben. Einen ganz besonderen Reiz verleiht dem Stücke aber der Umstand, daß es in einem der Wunderländer des Ostens spielt, mit denen sich unsere Fantasie von den Kinderjahren an beschäftigt hat — in Japan. Das Erotische des Willens, die eigentümliche Pracht der Ausstattung, die Verbindung von Gesang einerseits, Körperbewegung und Fächerspiel andererseits tragen viel zu dem Erfolg der Operette bei. Die Musik ist überall grazios, einschmeichelnd und steigert sich stellenweise bis zu reiner Schönheit.

Die Dekorationen werden von hiesigen Theatermalern vortrefflich ausgeführt. Der musikalische Teil wird vom Musikdirektor Mohrbeck, die Ballettmeistergeschäfte von Frau Toni Mohrbeck besorgt, die Bühnenregie übernahm in liebenswürdiger Weise Meister Crapitschal.

Die Solopartien sind gut besetzt. Es wird ein genussreicher, schöner Abend, der allen Musikfreunden noch lange in Erinnerung bleiben dürfte.

Ein dankbarer Grieche. Die Griechen, die nach Rumänien kommen und hier Vermögen erwerben, zeichnen sich für gewöhnlich nicht durch besondere Dankbarkeit gegen unser Land aus. Eine Ausnahme davon macht der jüngst in Athen verstorbenen Parlamentsabgeordnete Panaghi Haratopulos, der längere Zeit in Rumänien gelebt, und der noch zu Lebzeiten eine halbe Million Fcs. für den Bau der griechischen Kirche in Bukarest gespendet. In seinem Testamente, das dieser Tage in Athen eröffnet wurde, hinterläßt Haratopulos außer andern Legaten einen Betrag von 100.000 Fcs., dessen Zinsen dazu dienen sollen, um in jedem Jahre 10 rumänische Bauernmädchen auf dem Gute, das er seinerzeit in Rumänien in Pacht gehalten hat, auszustatten.

Die Cholera im Lande. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgendes Bulletin über den Stand der Cholera am 28. Oktober:

Distrikt und Stadt Braila bestätigte alte Kranke 13, bestätigte neue Kranke 1 (Piscu) verstorben, verblieben 13, alte Träger von Vibrionen 40, neue Träger 9, total 39. Distrikt Constantza bestätigte alte Kranke 3 geheilt, bestätigte neue Kranke 2 (Ghidanesti) verstorben; verblieben keiner; alte Träger von Vibrionen 49, neue Träger von Vibrionen 15. Distrikt Covurlui und Stadt Galaz bestätigte neue Kranke 4, wovon 2 verstorben, verblieben 2 (1 Galaz, 1 Foltesi), neue Träger von Vibrionen 8. Distrikt Neamtu bestätigte alte Kranke 2 geheilt, verblieben keiner, alte Träger von Vibrionen 13, wovon 11 geheilt. Distrikt Tultscha bestätigte alte Kranke 2; bestätigte neue Kranke 3, wovon 1 verstorben (Pisica); alte Träger von Vibrionen 2, neue Träger 7. Insgesamt verblieben 21 Kranke und 123 Träger von Vibrionen.

Ueber die choleraverdächtigen Fälle in der Gemeinde Sadova (Doli) werden jetzt folgende Details mitgeteilt: Letzten Dienstag Abend starb in Sadova die Bäuerin Jilina Tuză aus unbekanntem Grund. Am Mittwoch starb unter den gleichen Verhältnissen ihr Söhnchen George Tuză. In beiden Fällen konstatierte der Arzt Vergiftung durch den Genuß von verdorbenen Lebensmitteln. In der Nacht darauf starben die Bäuerinnen Joana Stoica, und Joana Guga. Bei der ersten konstatierte der Arzt Lebensmittelvergiftung und bei der zweiten Brustfellentzündung. Am Freitag starben in Sadova noch die Bäuerin Maria Stan und das Mädchen Maria Docea und in der benachbarten Gemeinde das Kind Maria Matei. Die Ueberzeugung der Aerzte geht dahin, daß bei allen Kranken der Tod durch den Genuß von Fischen aus der Balte Potelu herbeigeführt wurde. Diese Balte wurde unter Ueberwachung gestellt und gleichzeitig wurde die Gemeinde Sadova vollständig isoliert. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes teilt mit, daß die verdächtigen Todesfälle in der Gemeinde Sadova durch ganz andere Ursachen als die Cholera herbeigeführt wurden. Einer der Kranken war tuberkulös, ein zweiter hatte ein veraltetes schweres Magenleiden und bei drei andern lag Vergiftung durch den Genuß von verdorbenen Speisen vor.

Aus Sadova wird neuerdings mitgeteilt, daß Floarea Tuză und Pascu Raicu gestern unter Symptomen von Cholera gestorben sind. Die Obduktion der verstorbenen Frau Joana Ghiga hat das Vorhandensein der Cholera vibriionen ergeben. Ferner wurden anlässlich der Untersuchung der Fäkalien der unter verdächtigen Symptomen erkrankten Geaterina Georgescu Cholera vibriionen gefunden. Bis jetzt konnte nicht festgestellt werden, von wo die Cholera nach Sadova eingeschleppt worden ist. Viele Bewohner von Sadova verlassen den Ort. Der Primararzt des Distriktes, der Präsekt und der Sanitätsinspektor Dr. Cristoborescu sind im Orte eingetroffen, wo auch der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Bardeşcu erwartet wird. Es wurde eine Compagnie des 26. Infanterieregiments nach Sadova abgeschickt, um die Bewohner zu verhindern, das Dorf zu verlassen.

Die vom chemischen und bakteriologischen Institut in Galaz gemachten Untersuchungen haben ergeben, daß das Donauwasser Cholera vibriionen enthält. Die Frage wurde in der Sitzung des städtischen Sanitätsrates zur Sprache gebracht, und nach langer Diskussion wurde beschlossen, am Donauufer Militärcordons aufzustellen, um die Bevölkerung zu verhindern, daß sie nicht filtrirtes Donauwasser trinke. Die Kommandanten aller im Galazer Hafen eintreffenden Schiffe werden verständigt werden, daß das Donauwasser Cholera vibriionen enthält. Ferner wurde die städtische Wasserversorgungsgesellschaft aufgefordert, die Filtrierung des Wassers in gründlicher Weise vorzunehmen und bei der Filtriroperation größere Quantitäten von Salzen zu verwenden.

Ein Revolverattentat auf offener Straße. Der beim Bierwirt Jon Spirescu in der Calea Moschilor No. 249 bewohnte Kellner Costica Popescu wurde eines Tages von seinem Herrn dabei erpapt, wie er die Konsumation falsch markierte. Ohne viel Worte zu verlieren und ohne ihm Zeit zu lassen, sich irgendwie zu rechtfertigen, packte der Wirt den Kellner beim Kragen und warf ihn hinaus. Nach zwei Tagen kam der Kellner wieder, um vom Wirt seinen Lohn für die gebiente Zeit zu verlangen. Aber auch diesmal warf ihn der Wirt, ohne ihn auch nur anzuhören, auf die Straße. Costica beschloß daraufhin, sich zu rächen. Mit dem letzten Gelde, das ihm geblieben war, kaufte er sich einen Revolver und begab sich neuerdings in das Geschäft seines Patrons, den er aber nicht zu Hause antraf. Verdroffen und aufgeregt schlug er hierauf den Weg nach dem Sf. Gheorgheplatz ein, und kam bis zur Bierhalle Nasban in der Nähe von Sf. Gheorghe, wo er seinen Herrn erblickte. Er trat ihm entgegen und forderte ihn neuerdings auf, ihm seinen rückständigen Lohn zu bezahlen. Als Spirescu ihn neuerdings abschlägig beschied, zog sich Costica hinter den Bierwirt zurück und feuerte ihm zwei Revolvergeschosse in den Rücken ab. Der Attentäter wurde von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben, wo er erklärte, daß er die Tat vollbracht habe, um sich an seinen Patron zu rächen, der ihm seinen fauer verdienten Lohn vorenthalten habe. Die Verletzungen des verwundeten Bierwirts sind schwere.

Figuri contemporane din Romania. Das 24. Heft des biographischen Lexikons ist soeben erschienen und enthält zahlreiche gelungene Portraits und recht interessante Daten über die dargestellten Persönlichkeiten.

Ein widerpenstiger Häufling. Der Rauchfanglehrer Petre Calomfirescu wurde schon seit längerer Zeit von der hauptstädtischen Kriminalpolizei auf Grund eines Haftbefehls verfolgt. Vorgestern Mittag erblickte der Polizeidetektiv Toma Vasile den Rauchfanglehrer in der Str. Cameliei und forderte ihn auf stehen zu bleiben. Statt aller Antwort ergriff der Rauchfanglehrer die Flucht, ihm nach der Detektiv und eine Menge von Passanten, die sich der Heßtag angeschlossen. Um sich seiner Verfolger zu erwehren, gab der Rauchfanglehrer einen Revolvererschuss ab, durch den er den jungen Bauernburschen Georgeh Mustea am kleinen Finger der linken Hand verwundete, worauf er die Flucht durch die Str. Franciamoni fortsetzte. In dieser Straße feuerte er einen zweiten Schuss, und in der Str. Virgiliu einen dritten Schuss ab, ohne indessen irgend Jemanden zu treffen. Schließlich wurde er vom Publikum und von den Polizeiergenten umringt und in der Str. Joca festgenommen. Calomfirescu wurde aufs Polizeikommissariat geführt, wo er heute der Staatsanwaltschaft überstellt wurde.

Fabriksbrand. Gestern Nachts um halb 2 brach in Buzeu in der Str. Primaberei in der Ledersfabrik des Herrn Stefan Anghel Feuer aus. Das ganze Fabriksgebäude mit allen Nebengebäuden wurde vollkommen eingäschert, und auch von der Waare konnte nichts gerettet werden. Der Schaden beträgt 50.000 Fcs. Es liegt der Verdacht vor, daß der Brand gelegt worden ist.

Gattenmord. Der Primargehilfe von Slanicul-Moldovei Gheorghe Surugiu war vor etwa acht Tagen aus dem Orte verschwunden, ohne daß es möglich gewesen wäre, seine Spur aufzufassen. Gestern aber wurde das Geheimnis aufgedeckt und gleichzeitig festgestellt, daß Surugiu einem der abscheulichsten Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Seine eigene Frau Jleana war es, die am Samstag vor acht Tagen in Gemeinschaft mit ihrem Vetter Mihai Silochi den Mord ausgeführt hatte. Als Surugiu aus dem Wirtshause betrunken nach Hause kam und sich angeliebet ins Bett warf, ergriff die Frau, von ihrem Vetter beraten, eine Art und zerschmetterte ihm den Schädel. Den Leichnam zerstückelten sie und steckten ihn in eine Kiste, die sie im Keller des Hauses versteckten. Als gestern im Hause Surugiu's eine amtliche Hausdurchsuchung stattfinden sollte, begab sich die Frau zum Primar und versprach ihm den Wagen mit Ochsen, unter der Bedingung, daß er nicht im Keller nachsuche. Damit war die Handhabe gegeben, und kurz darauf wurde der schrecklich verblutete Leichnam im Keller aufgefunden. Das verbrecherische Paar wurde verhaftet. Mihai Silochi hat sich selbst gerichtet, indem er sich im Arreste mit dem Stricke, mit dem er gefesselt war, erdroßelte.

Unter eodem Vichy Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Célestins führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf, der Gegend der Vichy gemacht,

und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Célestins, Vichy Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Namen die auf die Kapsel und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Banquet. Anlässlich der gestern stattgefundenen Enthüllung des Eminescu-Denkmal in Galaz wurde im dortigen Restaurant Carl Dienst ein Banquet mit folgendem Menü serviert:

- Tuică — Mastică
- Consommé Impératrice — Merian à la Russe
- Filet de Boeuf Lucullus
- Dindonneau rotie à la Broche
- Salade de Saison
- Petits Pois Bonne Femme
- Glace Capsa — Gaufrettes
- Bonbons — Corbeilles de Fruits
- Dragasani vieux
- Saint Julien Supérieur
- Champagne G. H. Mumm, cordon vert
- Café — Liqueurs Cointreau.

Telegramme.

Eine Niederlage der Revolutionäre in China.

Petersburg, 29. Oktober. Die Regierungstruppen sind gegen Hankau vorgerückt, wo sie die revolutionären Truppen angriffen. Die letzteren wurden aus ihren Stellungen, vertrieben indem sie die Geschütze zurückließen. Der kommandierende Admiral der Streitkräfte der Regierung schickt sich an, die von den Revolutionären besetzten Städte zu bombardieren.

Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Paris, 29. Oktober. „Le Matin“ erfährt, daß in dem im Elyseum stattgefundenen Ministerrat, der Minister des Aeußern dem Präsidenten der Republik den Inhalt des zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossenen Abkommens vorgelegt hat. Dieser Vertrag wird spätestens bis Dienstag unterzeichnet werden.

Berlin, 29. Oktober. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt, daß das französisch-deutsche Abkommen als endgiltig abgeschlossen bezeichnet werden kann. Wenn sich die Leidenchaften beruhigen, wird die Möglichkeit des Uebereinkommens allgemein anerkannt werden.

Die bulgarische Thronrede.

Sofia, 29. Oktober. Die Sobranje wurde gestern durch König Ferdinand eröffnet. Die Thronrede hebt hervor, daß die durch die große Nationalversammlung in die Verfassung in so glücklicher Weise aufgenommenen Aenderungen eine neue Aera für die friedliche Entwicklung und die wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit des Landes eröffnen. Bulgarien habe im laufenden Jahre die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern befestigt, indem es sich insbesondere bemühte, daß die Beziehungen zu den benachbarten Ländern, welche kostbare wirtschaftliche und politische Bande mit Bulgarien verbinden, die besten seien. Bulgarien habe wieder bewiesen, daß es verdiene, ein gleichberechtigtes Glied der Familie der zivilisierten Staaten zu sein.

Die der Sobranje vorgelegten Gesetzentwürfe sind zumeist wirtschaftlichen Charakters.

Der italienisch-türkische Krieg.

Ein türkischer Sieg in Tripolis?

Konstantinopel, 29. Oktober. Der Minister des Aeußern erhielt eine Depesche vom türkischen Konsul in Malta, worin angekündigt wird, daß der allgemeine Angriff der türkischen Truppen auf die italienischen Stellungen in Tripolis, der seit einigen Tagen erwartet wurde, bereits begonnen hat.

Die Türken haben den Kampf gewonnen. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß.

Konstantinopel, 29. Oktober. Die aus Tripolis eintreffenden Nachrichten haben hier großen Enthusiasmus hervorgerufen. Sie besagen, daß die Türken wieder in den Besitz der verschiedenen Positionen gelangt sind, die von den Italienern besetzt waren.

Konstantinopel, 29. Oktober. „Izdam“ meldet, daß die türkischen Truppen wieder Tripolis erobert (?) und daß die italienische Eskadre wegen des Unwetters sich entfernt hat.

Konstantinopel, 29. Oktober. Alle hier eingetroffenen Telegramme bestätigen die Niederlage und die großen Verluste der Italiener bei den letzten Kämpfen in Tripolis und Benghazi.

Hartnäckige Kämpfe in Holms.

Rom, 29. Oktober. „Giornale d'Italia“ erfährt aus Tripolis, daß gestern in Holms ein erbitterter Kampf zwischen Türken und Italienern stattfand. Der Kampf der mehrere Stunden dauerte, endete mit sehr großen Verlusten für beide Teile.

Rom, 29. Oktober. Die „Agentie Stefani“ erfährt aus Tripolis, daß die Türken gestern den Angriff bei Holms wiederholt haben. Der Feind wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die Musulmanen aus Egypten gehen nach Tripolis.

London, 29. Oktober. Aus Kairo wird telegraphiert: Trotz des englischen Verbotes reisen die Musulmanen aus Egypten in Massen nach Tripolis, um sich den dortigen türkischen Truppen anzuschließen.

Kriegsvorbereitungen Bulgariens.

Petersburg, 29. Oktober. „Ulro Rossij“ meldet, daß Bulgarien eifrig Kriegsvorbereitungen trifft. Man bereitet sich zum Kriege gegen die Türkei vor.

Literatur.

Der Schlaf als Heilmittel. Ueber die Wichtigkeit des Schlafes ist schon so viel geschrieben worden, daß darüber kaum noch ein Wort verloren zu werden braucht. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch viel länger ungenügende Ernährung als ungenügend Schlaf auszuhalten vermag und die Forderung: 8 Stunden sollst du täglich schlafen, ist eine der wichtigsten für die Erhaltung der Gesundheit. Ein hervorragender französischer Arzt, Dr. Lemesle, hat ein besonderes Schlafsanatorium eröffnet, das er „Somnarium“ nennt. Ueber die sehr interessante Einrichtung dieses Institutes, das alle nur denkbaren Vorrichtungen enthält, die jeden Lärm verhindern und den Schlaf unterstützen, berichtet Dr. Alfred Gradewitz im neuesten 5. Hefte der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Besonders Nerventränke sollen in diesem „Somnarium“ von ihren Leiden befreit werden, und man muß gestehen, daß die Methode sehr sorgfältig ausgebildet ist.

Dem Studentenleben ist eine humorvolle Abhandlung Max Dinglers gewidmet, die der vortreffliche Münchner Zeichner und Freund der akademischen Jugend Hans Stubenrauch mit einer Fülle feiner und origineller Handzeichnungen geschmückt hat. In Wort und Bild ziehen alle die reichen Ereignisse, die den zagen Schüler, Frosch und Maulesel zum Studenten machen, an dem Leser vorüber. Aus dem übrigen Inhalt des glänzend ausgestatteten neuesten (4.) Hefes der illustrierten Zeitschrift *Moderne Kunst* (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf.) sei neben der Fortsetzung von Alfred Schirafawers fesselnden Roman „Die weiße Nacht“, der ein erschütterndes Drama auf dem Hintergrund des sagenumwobenen Island entrollt, noch besonders die beiden vornehmen illustrierten Aufsätze: „Fürstin Carolyne Sahn-Wittgenstein, die Freundin Franz Liszt's“ und Th. Wundts „Bergsteiger-Abenteuer in Eisrinnen“ hervorgehoben.

Herbst.

Von Auguste Hauschner.

Noch ein Lücherschweifen. Glück auf den Weg! Liebe! Liebest! Dann bog der Wagen um die Ecke, allmählich verträufelte der aufgewühlte Staub.

Doch noch verweilte Frau Beate an dem Gartentor. Mit feuchten Augen sah sie in die Herbstlandschaft hinaus.

Durch die große Ruhe der Natur ging es wie ein Ton verhaltenen Gefühls. Wehmütig entfaltete das sahle Laub den kahlen Zweigen. Daneben aber stammten Bäume purpurn auf, als jauchzten sie im Abschiednehmen schon dem Wiedersehen zu. Und die grünen Wiesen, ganz durchwirkt mit lichten Herbstzeulosen, gaben sich der ausbleichenden Abendröte mit solcher Inbrunst hin, daß sie, wie von innen her, erglühten.

Auch in Frau Beatens Seele war ein Weinen und ein Lachen. Unter einer sanften Traurigkeit sammelte sich eine aufsteigende Kraft in ihr, etwas wie ein Wunsch, der noch unter der Schwelle des Bewusstseins schlüft.

„Som Hause her kam jemand, um sich eine wirtschaftliche Anweisung zu holen. Das riß die Sinnende aus ihren Träumen. Langsam ging sie, die schwere Schleppe nachlässig gerafft, der Villa zu, den mit gelbem Kies bestreuten Weg entlang, zwischen den Rabatten, an den noch ein paar späte Rosen blühten.“

Sie mied den Eingang durch die Halle, in der die Die-

Der rote Hof.

Kriminal-Erzählung von Adalbert Reinold.

51 Sie wollte anfänglich die Absicht gehabt haben, den roten Hof zu verlassen, aber der Hofbauer hätte eine solche Gewalt über sie ausgeübt, daß er es verstand, sie völlig an ihn zu fesseln; — geschehen war die Tat, — aber durch den Mord war er auch alleiniger Besitzer des großen Hofes und Vermögens geworden. Nicht gleich hatte er sich seiner Zuhälterin entdeckt, — aber gleichsam, als könne er sein fürchtbares Geheimnis nicht länger mehr allein in seiner Brust verschließen, habe er ihr schon in den nächsten Tagen gestanden er sei der Täter, aber unmöglich könne auf ihn ein Verdacht fallen. Und als später der junge Förster eingezogen, als dieser sogar zum Tode verurteilt sei, habe der Bauer gesagt; „Zum Sterben käme es nicht mit ihm, im schlimmsten Falle würde er, Hartmann, nach Hannover reisen, und als nächster Verwandter der Marta, Gnade für Schwarz erwirken; — er habe einen mächtigen Freund, der dem König nahe stände.“

Das Mitwissen des blutigen Verbrechens kettete wohl das Weib noch fester an den Mörder, — sie nahm dessen Partei an, bis zu dem Augenblick, wo sie sich selber von ihm verraten und hintergangen sah.

Mit dieser wichtigen Aussage seiner Mitschuldigen trat man dem Hofbauern jetzt gegenüber; — nun mußte doch wohl sein Starrsinn brechen? Man hatte sich verrechnet, — er leugnete so ruhig, wie vorher, — und nannte zuerst geradezu auch seine Zuhälterin eine vom Gerichte erkaufte Person.

Der Prozeß gegen Hartmann nahm nunmehr seinen gewöhnlichen Gang: — aber fest blieb der Angeklagte beim Zeugnen, wenigleich ein neues, schwer gravierendes Beweismittel aufgefunden war. Es war das Mordbeil, die Holzhacke, mit welcher die Muttat verübt worden.

Auf gerichtliche Anordnung wurde das Ufer des Moorsee's einer ganz genauen Durchsuchung unterworfen und — seltsam, man fand, zur rechten Hand, zwar weitab von der Stelle, wo das ermordete Mädchen gelegen hatte, die Holzhacke sie hing zwischen Weiden. — Der Mörder hatte sie in den Moorsee schleudern wollen, — der Wurf mochte mißglückt sein das Beil flog zu weit rechts in die Weiden. — Aber es war

nerschaft beschäftigt war, die gewohnte Ordnung wiederherzustellen, und stieg die Seitentreppe aufwärts zu dem Zimmer ihrer Tochter. Ein süßlicher Geruch schlug ihr entgegen. Er strömte aus den halb verwelkten Blumenkränzen, die sich, von liebevoller Hand gewunden, um die hellen Möbel schlangen.

Beate öffnete ein Fenster, drehte den Verschuß der elektrischen Beleuchtung auf — das Zimmer befand sich noch in demselben Zustand, in dem die Neuvermählte es verlassen hatte. Allerlei Kleinigkeiten, wie eine elegante Frau sie zu ihrer Kleidung braucht, lagen durcheinander. Auf dem Teppich Nadeln, Bänder. Die weißen Seidenstrümpfe mit den Myrtensträußchen neben den Atlaskchuhen, als seien sie eben von den Füßen abgestreift. Ueber die Sofalehne floß das Brautkleid wie ein Lebendiges hinunter, in seinen Falten hing noch der Duft zarter Mädchenhaftigkeit.

Frau Beate drückte ihre Lippen in die weiche Selbe, innige Segenswünsche im Gemüt. Dann blühte sie sich nach dem Schleier, der auf den Fußboden herabgeglitten war.

Mit Fingern, die vor Errung bebten, hatte sie Kranz und Spitze aus dem Haar der Braut gelöst. Etwas hastig. Denn von Zeit zu Zeit hatte der junge Ehemann mahnend an die Tür geklopft. „Lena, Liebling, beeile dich ein wenig, bitte. Wir haben eine Stunde bis zum Bahnhof. Und bei dem Pech, daß wir gerade heute das Auto nicht benützen können.“

Glättend fuhren Frau Beatens Hände über das kostbare Gespinnst, ein Erbstück, das von ihres Mannes Mutter stammte, und das auch sie an ihrem Ehrentag getragen hatte. Einundzwanzig Jahre waren es her.

Wie das Lebendig vor ihr aufstand — den ganzen Tag über hatte sie es schon verfolgt. In einer anderen Stimmung, als die Lenas, war sie damals vor den Altar getreten. Nicht so begehrt. Mit der Unruhe im Herzen: werde ich Robert genügen? In demütigem Staunen: warum wurde gerade ich von ihm gewählt? Von ihm, dem so viel Älteren, Gerissten. So klug, so fein, so reich. Und sie hatte nichts als die frische Unberührtkeit ihrer Jugend.

Gut und rücksichtsvoll war er auf der Hochzeitsreise dann zu ihr gewesen, hatte sie vor den Kunstwerken Italiens und Griechenlands nicht fühlen lassen, wie wenig sie wußte und verstand. Und doch dieses Ungreifbare zwischen ihnen, diese Sehnsucht, ihm einmal aus verborgener Empfindung „Du“ zu sagen.

„Daß uns nur erst zu Hause sein,“ hatte sie sich getrübt, „nicht mehr fremden Blicken ausgesetzt. Dann will ich meine Schüchternheit bezwingen und ihm zeigen, wie heiß, wie leidenschaftlich meine Liebe zu ihm ist.“

Da, noch vor der Heimkehr, jene Stunde, in der sie ihm ihr Geheimnis hatte anvertrauen müssen —

Nein — hatte sie je eine so strahlende Glückseligkeit aus den Zügen eines Menschen brechen sehen? Ihre Hände hatte er geküßt, wenig fehlte, er wäre vor ihr auf die Knie gesunken.

Fortan war sie mit ausgefuchter Sorgsamkeit von ihm behandelt worden, jedes Unbehagen, das sie traf, für ihn ein Schreck. Am liebsten hätte er sie gar nicht mehr verlassen. In ihrem ganzen Leben war sie noch nicht so verhätschelt worden. Was peinigte sie sich mit der Vorstellung: das alles gilt nicht dir. Du bist nur sein Tabernakel für sein künftiges Jdol.

Frau Beate ging zum Toiletentisch, griff nach Lenas Bild und strich liebevoll darüber hin. Wie in nachträglich Abbitte für allen Groll und alle Eifersucht auf das Uebermaß der väterlichen Liebe.

Das Kind — das Kind, der Mittelpunkt alles Geschehens. Ihm zuliebe hatte sich die Frau allsommerlich auf

die Hade, die der Steffen'sche Knecht am andern Tage vermist hatte, sie wurde nicht nur von ihm, sondern auch von anderen Knechten und Mägden für dieselbe erkannt.

Zwar setzte Hartmann diesem neuen Zeugen seiner Schaudertat, der doch nicht erkaufte sein konnte, ein lächelndes Grinsen entgegen und meinte; „Wie sollte ich denn, wenn ich wirklich an den Moorsee gegangen wäre, die Holzhacke mitgenommen haben, da ich ja gar nicht ahnen konnte, daß meine Stieftochter des Weges und gerade jetzt kommen würde!“

Diese Erwiderung schien wirklich treffend, sie entkräftigte ganz bedeutend das verräterische Beweismittel. Aber laut sprach man im Volke das Urteil aus; Hartmann, und nur er, sei der wirkliche Mörder. Jener Dorfschmied, der früher gegen den Förster Schwarz ausgesagt hatte, diesem begegnet zu sein, stellte sich freiwillig und behauptete jetzt, sich damals in der Zeit geirrt zu haben; — das hieß in folgender Weise: Nach alledem, was er später und jetzt erfahren, müsse der Mord zwischen der Zeit passiert sein, als er am Moorsee vorüber gewesen und den Förster begegnet sei; — es war an dem Abend sehr dunkel, denn die Gewitterwolken hingen schwarz über der ganzen Gegend, sehr wohl sei es möglich, daß in dem Birkenwäldchen, durch das neben dem Fahrweg noch ein höher gelegener aber einsamer Fußweg führe, welchen er der größten Trockenheit wegen benützt habe, — Marta an ihm vorbei gegangen sei ohne daß er es bemerkt habe.

Diese Aussage, aus eigenem Antriebe getan, stimmte mit der des Försters zusammen, — dieser wollte nur bis zum Birkenwäldchen gegangen und dann umgekehrt sein; — der Schmied aber hatte ihm über eine halbe Stunde Wegs dem Walde näher begegnet; — in dieser Zeit konnte am Moorsee sehr wohl der Mord passiert sein.

Der Prozeß endete in erster Instanz mit Schuldisprechung des Hofbauern Hartmann, er wurde zum Tode durchs Schwert verurteilt.

Noch immer saß der unglückliche Förster Schwarz, — allerdings hatte man die Zuchthausstrafe in Haft umgewandelt, — aber so lange Hartmanns Urteil nicht rechtskräftig war, glaubte man Schwarz nicht schuldlos sprechen zu dürfen.

Hartmann appellierte. — „In Hannover“, sagte er brüsk, als er das erste Urteil empfing, „werden die Herren anderer Meinung sein, das sollt Ihr schon sehen und ich werde es noch allen einbroden.“

Aber auch die Herren in Hannover waren ganz der-

Monate von ihrem Mann trennen müssen. Ihm zuliebe, um es nicht so lange zu missen, wurde dann das Landgut angekauft. Und damit das eigene Geschick besiegelt.

Vor zwei Monaten war Lena einer Einladung Baron von Nordens, des neuen Gutsnachbarn, gefolgt. Ihr Vater, durch eine Erkältung verhindert, sie zu holen, hatte ungeduldig der Verspäteten geharrt. Endlich — das Signal der Hupe. Heiß und aufgereggt war die Tochter dem Vater an den Hals geflogen.

„Vater, ich bin so unaussprechlich glücklich.“

Sie war verlobt. Mit Kurt von Norden. Eine Liebe auf den ersten Blick, seit Wochen brannte sie in beiden. Auf der Heimfahrt war das „Ja“ gefallen.

Und nun wartete er draußen.

„Darf er herein? . . . Nein? . . . Auch morgen nicht?“ Das verwöhnte Mädchen war ganz fassungslos geworden. „Du verweigerst deine Zustimmung? . . . Aus welchen Gründen? . . . Aber ich lasse nicht von ihm.“

Was nun folgte — Tränen — Nervenrisen — Selbstmordgedanken — seit jener Zeit teilte Frau Beate Lenas Zimmer in der Nacht — bis der Sieg errungen war. — Die schlimme Brautzeit, auch für die Mutter, die den Vater trauernd leiden sah.

Armer Freund! Wie tapfer er sich heute gehalten hatte (nur bei dem Trinkspruch auf das junge Paar war seine Selbstbeherrschung sekundlang erbroten gewesen), mit welcher gut gespielter Feiterkeit er sich erboten hatte, den Hochzeitswagen, auf dem Weg zum Bahnhof, selbst zu lenken. Aber in was für einer Stimmung würde er ihr wiederkehren?

Mechanisch hatte Frau Beate in das Spiegelglas geblickt, ohne sich darin wahrzunehmen. Wie kam es, daß sie sich jetzt entdeckte? Daß aus dem Gedächtnis die Erinnerung an Huldigungen tauchte, die heute unbeachtet an ihrem Geiße vorbeigegangen waren? Ein freches Wort dabei, nicht für ihr Ohr bestimmt: Wenn ich zu wählen hätte, weiß Gott, die Mutter wär' mir lieber.

Sie drängte sich näher an das Glas heran, prüfte Haare, Haut, Gestalt. Wie ein Schauer überließ sie ein Verständnis, das schon vorhin leise aus der Natur zu ihr gesprochen hatte. Daß dem Verblühen ein heftigerer Reiz entströmen könne als dem Entknospen, der tödlich süßer Schmerz des Endes, der dem Genuß die feinste Vollstut gibt. Und jäh und heiß schoß ihr eine Vorstellung ins Blut:

Wenn er zurückkommt, gehört er mir allein. Wie vor einundzwanzig Jahren. Kein Drittes zwischen uns.

Eine Hoffnung lohete in ihr auf, ihr Herz tat einen großen Sprung, sie mußte sich am Tischrand halten.

Dann, verwirrt, mit fieberhaft erregten Pulsen, lief sie an einen Schrank, suchte, wühlte. Das Kleid, das sie in ihrer Hochzeitsnacht getragen hatte, war dort aufbewahrt. Ein weites, faltiges Gewand aus blaßblauer Seide. Es paßte noch. Die Haare rasch gelöst, zu der Frisur von einst geordnet. Den Mantel umgeworfen, wie zu unerlaubter Tat hinabgehuscht, die spätblühenden Sträucher zu betrauen. Die betauten Rosen in Roberts Junggesellenzeit getragen, daß sie ihre Düfte über die Einsamkeit des Lagers streuen.

Im Dunkeln, hinter herabgelassener Gardine, späte sie in die Nacht hinaus. Mit hämmerndem Herzschlag, in zitternder bräutlicher Erwartung und der Sehnsucht der gereisten Frau.

. . . Männer Schritte unten im Garten. Und oben in ihr eine fast mädchenhafte Scham, ihm hier zu begegnen, eine Wendung, zu entfliehen. Zu spät — er ist schon auf der Treppe. Jetzt geht die Tür zu ihrem Schlafgemach. Gewiß,

selben Meinung, — der Hofbauer Hartmann wurde auch vom Appellationsgericht des Nordes seiner eigenen Stieftochter Marta Wendel für überführt erachtet und das ausgesprochene Urteil in seinem ganzen Umfange bestätigt; — zugleich aber die Order gegeben, die Prozeßakten des Försters Schwarz ohne Säumen dem königlichen Appellationsgericht einzusenden.

Auf Hartmann übte die Nachricht von der Bestätigung des Urteilschreibens keinen großen Einfluß aus; — als ihm die Mitteilung gemacht wurde, biß er nur die Zähne zusammen, seine Augen zogen sich, wie sie es stets zu tun pflegten, wenn er eine innere Aufregung verbergen wollte, förmlich in den Kopf zurück und nach Anhörung der Urteils-Vorlesung fragte er nur kurz: „Wie viel Zeit bleibt mir noch?“

„Neun Tage“, war die Antwort des Justizbeamten.

„Ich werde ein Gnabengesuch bei Sr. Majestät dem König einreichen, und zwar durch den Grafen v. S.“, erklärte der Hofbauer.

„Ich glaube, Ihnen eins raten zu müssen, wenn Sie sich Erfolg von dem Gnabengesuch versprechen wollen,“ sagte der Justizbeamte.

„Und das wäre?“ fragte Hartmann.

„Daß Sie vorher ein offenes Geständnis der Mordtat ablegen, — nur Neue kann Gnade erhoffen.“

„So“, meinte frech der Bauer, „weshalb begnadigte denn der König den Förster? hatte er etwa gestanden?“

„Der Förster war unschuldig, — der Anwalt desselben und der alte Schwarz waren von seiner Unschuld überzeugt.“

„Wer sagt denn, daß ich es nicht bin?“ — Das war des Hofbauern letztes Wort, er lehrte dem Beamten den Rücken, stellte sich vor das eisenvergitterte Fenster seiner Zelle und kümmerte sich nicht weiter um die Ueberbringer seines Urteils.

Er verlangte seinen Beamten zu sprechen, mit ihm wollte er das Gnabengesuch ausarbeiten, er selbst wollte es schreiben, — aber noch eine weitere Frage hatte der Bauer. — Ob er einen Brief an den Grafen v. S. schreiben könne und dieser verschlossen und sicher an seine Adresse gelange. „Ich werde noch heute darüber beim Gericht anfragen, — meiner Meinung nach steht dem nichts im Wege“, glaubte der Anwalt dem Verurteilten versichern zu können.

(Fortsetzung folgt)

er sucht sie, gleich wird er die Schwelle dieses Zimmers überschreiten.

Da kommt ihr eine große Kühnheit. Sie macht Licht, er soll sie sehen, wie sie sich für ihn geschmückt. Nicht mehr nur die Mutter seines Kindes — seine Liebste — seine Frau. Wo er nur bleibt? Auf leichten Sohlen, die Nerven in weher Zärtlichkeit gespannt, schleicht sie hinaus, lugt durch die Spalte der angelehnten Tür.

Vor dem Bett der Tochter liegt der Mann, das Gesicht im seidenen Pfühl begraben. Wie vom Krampf geschüttelt beben seine Glieder. Und er weint.

Daß sie nur unbemerkt entkommen kann. In Penas-Stube reißt sie schamüberflammt die blaue Seide ab, knüpft ihren unscheinbarsten Morgenrock bis zu den Ohren zu, streicht die Haare fest zurück, zöpft sie zu einer matronenhaften Flechte.

Hart und hörbar tritt sie auf, gibt ihm Zeit aufzustehen, sich zu besinnen.

„Ich erfahre eben, daß du schon zurück bist, Robert. Bitt komm' in das Rauchzimmer hinunter. Dort ist für dich gedeckt. Du mußt mir von den Kindern erzählen. Und nach der langen Fahrt wirst du sicher hungrig sein.“

Der König der Finanzkönige.

Die „Revue“ veröffentlicht einen aus der Feder des Herrn L. de Morvins stammenden Artikel über Pierpont Morgan, den man den König der Könige, das heißt natürlich der Finanzkönige, nennen könnte:

„Morgan“, so heißt es in dem Artikel, „hatte sich bis zu seinem fünfzigsten Lebensjahre nie um seine Gesundheit gekümmert, da er sich auf seine kräftige Konstitution verließ. Eines Tages aber fühlte er sich krank und ließ einen der berühmtesten Aerzte von Newyork holen. Der Doktor untersuchte ihn vom Kopf bis zu den Füßen und schickte ihm am nächsten Tage seine Verordnung; sie lautete folgendermaßen: „Verzichten Sie auf Bewegung und Diät in jeder Form und gehen Sie niemals zu Fuß, wenn Sie einen Wagen nehmen können. Sie haben sich gewöhnt, ohne Bewegung zu leben und Ihre ganze Energie von Ihrem Hirn abhängen zu lassen. Zu einer Aenderung dieser Lebensweise ist es zu spät.“ Morgan hatte diese kluge Verordnung auf das gewissenhafteste befolgt: er hat auf jede körperliche Bewegung und auf jede geregelte Lebensweise verzichtet, ist viel, raucht viel und hat dank dieser Methode alle seine Geschäftsfreunde überlebt. Er hat sich ausschließlich dem Ausbau und der Vollendung seiner großartigen Pläne gewidmet: von 1893 datiert die Gestaltung der amerikanischen Finanzwelt, wie wir sie heute kennen, und der Schöpfer dieser Großmacht heißt Pierpont Morgan.

Man hat Pierpont Morgan mit einem Motor verglichen, der eine große Anzahl von Hebeln, von Kurbelstangen und von Treibriemen in Bewegung setzt. Die Finanzfabrik — wenn man, um im Bilde zu bleiben, so sagen kann — umfaßt drei- undsechzig Banken, die als ebenso viele Abteilungen eines einzigen Establishments angesehen werden können. Es herrscht in diesen dem Gott Mammon geweihten Räumen keinerlei Lärm, es gibt dort keinerlei müßige Unterhaltung, und man hört niemals den ach! so schönen Klang des Geldes. Die feierliche Stille wird nur durch das Geklingel über das Papier haftender Federn und durch das eintönige Geklapper der Schreibmaschinen unterbrochen. Die hundertfünfzig Buchhalter tragen schwindelerregend hohe Zahlen in dickleibige Bücher ein. Pierpont Morgans Arbeitszimmer, das größer ist als die anderen Räume, ist im allgemeinen das ruhigste und schweigsamste von allen. Von Zeit zu Zeit aber gibt es dort wahre Explosionen: der Herr Chef wütet gegen einen seiner Angestellten, ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit dessen, an den er sich wendet. Er schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß alles vor Schreck auffährt und zittert. Das dauert aber nicht lange, denn der alte Morgan reicht bald wieder dem Manne, den er, von seinem Temperament fortgerissen, so hart angefahren hat, zur Versöhnung die Hand; er ist im Grunde seines Herzens ein gutmütiger Mensch. Er vergißt allerdings niemals, daß von ihm zweihundert Gesellschaften abhängen, und daß man bei solcher Verantwortung auch eine Art diktatorischer Gewalt haben muß. Trotzdem hat er sich in der letzten Zeit entschlossen, eine oligarchische Regierung gutzuheißen und seinen Mitarbeitern etwas mehr Aktionsfreiheit zu gestatten. Außerhalb des Geschäfts ist er von großer Lebenswürdigkeit, gefällig, ja selbst generös: er ist mehr als einmal Kaufleuten, die sich in finanzieller Verlegenheit befanden, zu Hilfe gekommen, indem er ihnen große Summen borgte, um einen Zusammenbruch zu verhüten.

In den letzten Jahren ist Morgan auch äußerlich alt geworden; obwohl er gebückt am Stock geht, besitzt er wie eine alte knorrige Eiche eine große Zähigkeit und Widerstandskraft. Die ihn kennen, behaupten, daß er seinem Sohn die Geschäfte erst dann übergeben wird, wenn ihn Altersschwäche und rapider Kräfteverfall dazu zwingen werden. Natürlich hat er aber seinen Erben schon längst auf die Nachfolge vorbereitet, indem er einen großen Teil der Last auf ihn abgewälzt hat. Heute ist es nicht mehr absolut notwendig, daß Pierpont Morgan sich in Wallstreet sehen läßt. Er kann reisen und viele Wochen in seiner Londoner Residenz, wo er seine Kunstschätze aufgespeichert hat, oder in Richmond, wo er ein wunderbares Landhaus besitzt, verweilen. Er kann auch Italien besuchen, wo er am liebsten durch die Museen wandert, um zu schauen, was er heimlich oder öffentlich kaufen könnte. Bei all dem verliert er aber auch nicht einen Augenblick seine New-Yorker Bureaus aus dem Auge: er ist mit ihnen ständig in telegraphischer Verbindung und jagt bei dem ersten Weckruf mit dem schnellsten Schiffe übers Meer.

Bunte Chronik.

Ueber Anstimmigkeiten in der Leitung der „Alliance Israélite Universelle“ schreibt die „Neue Jüdische Korrespondenz“ unter der Spitzmarke „Der Gewaltstreich der Pariser Alliance-Leitung“:

In der Sitzung des Zentralkomitees der Alliance Israélite Universelle, die am 18. Oktober in Paris stattfand, wurde der Antrag auf Abschaffung der Wahlen zum Zentralkomitee und Einführung des Systems der Kooptation mit 19 gegen 5 Stimmen angenommen. Von den 19 Herren, die für den Antrag stimmten, waren 18 in Paris ansässige Mitglieder des Zentralkomitees, der neunzehnte war ein Belgier. Die fünf bei der Sitzung anwesenden deutschen Mitglieder des Zentralkomitees, nämlich die Herren Justizrat Max Fuchs-Berlin, Geheimrat Professor Dr. Landau-Berlin, Gumpertz-Hamburg, Nishinsky-Breslau und Wittner-Weipzig, traten dem Antrag einstimmig mit der größten Entschiedenheit entgegen. Von den Rabbinern Dr. Werner-München und Dr. Vogelstein-Königsberg lagen schriftliche Äußerungen vor, die gleichfalls scharf gegen die Abschaffung der Wahlen protestierten. Dennoch wurde der Antrag mit den erwähnten 19 Stimmen gegen die 5 Stimmen der deutschen Mitglieder angenommen. Um das Statut der Alliance im Sinne des Antrags zu ändern, ist noch eine zweite Abstimmung des Zentralkomitees nötig, die frühestens nach vier Wochen stattfinden kann. Sodann muß noch die Genehmigung der Generalversammlung der Alliance eingeholt werden. Es ist nötig, die jüdische Öffentlichkeit rechtzeitig auf die Konsequenzen hinzuweisen, die sich aus der Einführung des Kooptationssystems ergeben würden. Das Prinzip der Öffentlichkeit würde dadurch vernichtet, jede Kontrolle seitens der beitragleistenden Mitglieder in allen Ländern ausgeschaltet, der Einfluß der nicht in Paris wohnhaften Mitglieder des Zentralkomitees auf Null reduziert und die Verwaltung der Alliance immer nur einer kleinen Gruppe von Pariser Herren überlassen bleiben. Wie wir erfahren, beabsichtigt das Präsidium der deutschen Konferenzgemeinschaft der Alliance, mit aller Energie gegen diese Pläne anzukämpfen und eine Aktion dagegen einzuleiten, die in der nächsten Zeit in ihren Einzelheiten der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden wird.

Die deutsche Kaiserin — Schützenkönig. Aus Berlin wird gemeldet: Die Kaiserin hat ihr seitens der Schützen Gilde in Pabes in Pommern angetragene Würde eines Schützenkönigs angenommen und der Gilde eine Medaille verliehen, die am schwarz-weißen Bande um den Hals zu tragen ist.

Ein Primaner als Reichstagswähler. Das Konstanzer Gymnasium hatte bei der jüngsten Reichstagswahl zum ersten Mal einen Wahlberechtigten, ein ehrwürdiges, bemostes Haupt aus der Prima, der mit einem großen Erfolge zur Wahlurne schritt. Nach dem denkwürdigen Vorgang schwangen die hoffnungsvollen Nachmittagswähler ihre roten Stürmer und sangen die Nacht am Rhein.

Eine Banknotewascherei. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten verwendet seit kurzem eine durch Patent geschützte Erfindung von J. H. Churchill, die es gestattet, schmutziges Papiergeld wie Wäsche zu reinigen. Hierdurch spart das Schatzamt ganz erhebliche Summen, wie aus einem Berichte des „Juventive Age“ hervorgeht: im letzten Berichtsjahre mußten in den Vereinigten Staaten für 1.183.000.000 Dollar Papiergeld neu gedruckt werden, also etwa 200.000.000 einzelne Banknoten. Die Herstellung jeder neuen Banknote kostet den Vereinigten Staaten etwa 1-3 Cents, während nach dem neuen Reinigungsverfahren jede für 0-1 Cents wieder hergestellt hätte werden können. So wären an jeder Banknote 1-2 Cents gespart, im ganzen also die nicht zu unterschätzende Summe von 2.080.000 Dollar, wenn man annimmt, daß 160 Millionen Banknoten noch so gut erhalten waren, daß sich das Waschen gelohnt hätte. Churchill ist auf seine Erfindung durch einen Zufall gelangt. Seit Jahren betrieb er schon eine Dampfwascherei, und immer wenn er seinen Kunden zeigen wollte, daß auch die empfindlichsten Stoffe durch seine Art mit Dampf zu waschen, nicht litten, pflegte er eine beschmutzte Banknote in den Kessel zu stecken, die nach einiger Zeit ganz sauber und unverfehrt herausgenommen werden konnte. Diese Erfindung hat er nun ausgebaut. Die Banknoten werden in den Dampfmaschinen mit heißem Seifenwasser gewaschen, dann wird ihnen durch eine Stärkelösung neue Festigkeit gegeben, hierauf werden sie in Zentrifugen vor einem Gebläse gleichzeitig getrocknet und geglättet und sind dann wie „neugeboren“. Das Schatzamt hat erst eine der patentierten Banknotenwaschmaschinen in Benutzung; man rechnet jedoch damit, daß in den Vereinigten Staaten auch die größeren Bankhäuser sich solche Banknotenwaschmaschinen anschaffen werden und künftig „im Hause waschen“.

Bruch des Eheversprechens. Daß in Amerika jeden Tag Duzende mehr oder minder junge Damen wegen gebrochener Eheversprechen Entschädigungsklagen erheben, ist längst bekannt: daß aber ein Mann auf gerichtlichem Wege Schadenersatz verlangt, weil ihm eine von einer reichen Braut gegebene Heiratszusage nicht gehalten wurde, ist, wenn vielleicht auch nicht ganz neu, so doch zum mindesten ungewöhnlich. In Newyork spielt sich gegenwärtig ein Prozeß ab, der solch ein erhebendes und erhebendes Schauspiel vor das Forum der Öffentlichkeit bringt. Kläger und trauriger Held der Geschichte ist der 28jährige Opernchorist Russell Griswold; die beklagte Ungetreue aber ist Miß Helene Woodruff Smith, die von ihrem verstorbenen Vater James Smith, weiland Präsidenten der Börse und des Jockeyklubs von Newyork, sechs oder sieben Millionen geerbt hat. Von dieser beneidenswerten Dame also verlangt der junge Herr Griswold 200.000 Mark als Ersatz für neun Jahre seines Lebens, die er mit der zarten Miß verhandelt hat, in der sicheren Erwartung, daß sie eines schönen Tages der unklaren Situation ein Ende machen und seine zerfahrenen Verhältnisse durch eine Heirat mit ihm rangieren würde. Griswold war Bankbeamter, als Miß Helene ihm ihre Liebe erklärte und ihn veranlaßte, seine Stellung aufzugeben und in einer ihr gehörenden Villa auf ihre Kosten ein Schlaffenleben zu führen. Sie überhäufte ihn mit Liebe und mit Brillantnadeln, Ringen, seidenen Strümpfen, Krawatten usw. Und dann oerdarb sie ihn auch moralisch, indem sie ihm den Fuß auf die Augen beibrachte: „Sie küßte meine Augen“, berichtete er in seiner sorenfischen Weichte, „und küßte dabei schmachtend: „Zur meine süßen Augenlein“, und wenn sie mir schrieb, malte sie ein Auge auf den Brief und daneben ein großes „K“, d. h. „Kiss“. Und ich glaubte ihr, wenn sie zu

„LA RULETA“ Bukarest — St. Georges-Platz — Bukarest bringt zur Kenntnis der zahlreichen Kundschaft, daß im Geschäft alle Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison in folgenden Rayons eingetroffen sind: Wolf- und Seidenstoffe sowie Fantasie-Garnituren für Damentoisetten, Konfektion und Kinderschuhe, Kurz- und Wirkwaren. Herren-Artikel: Arabatten, Weißwaren, Bunte Strümpfe, Mäntel (Herbstüberzieher) Kautschummäntel etc. sowie verschiedene andere Neuheiten in allen Rayons.

mir sagte: „Wir gehören für alle Ewigkeit Eins zum Anderen. Ruffelchen, mein Lämmchen, willst Du mich heiraten?“ Natürlich wollte Ruffelchen die kuckstüchtige Maid ehelichen, aber es wurde leider nichts daraus. Er mußte nämlich, als er eines Tages schwer erkrankte, aus dem Capua, in das ihn Miß Helene gebracht hatte, in ein Hospital wandern und schwebte dort viele Wochen lang zwischen Leben und Tod. Und als er dann endlich vollständig genesen wieder heimkehrte, fand er sein Nest in der Villa besetzt: die Millionenerbin hatte ihn in seiner Abwesenheit einfach ausquartiert und einen anderen Augentücker an seine Stelle gesetzt. Daher der Schadenersatzprozeß, der durch mehr als 200 dufende Briefchen und vielen hineingezeichneten Augen und vielen „K“ begründet wird.

Der Doppelselbstmord eines neuvermählten Ehepaars erregt großes Aufsehen. In Karlshorst bei Berlin fand man den 28jährigen Beamten der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Keeser, der erst Dienstag vergangener Woche geheiratet hatte, mit seiner jungen Frau als Leichen in stark verwestem Zustande. Die Frauenleiche lag im Bette, die Leiche des Mannes war über sie gebeugt. Auf einem Sessel vor dem Bette lag der ganze Hochzeitsstaat ausgebreitet, auf dem Nachtschürzen der Myrtenkranz und das Brautbouquet, auf dem Tisch ein halbgefülltes Glas mit Blausäure. Die Tat muß spätestens Donnerstag also zwei Tage nach der Hochzeit, verübt worden sein. Man hatte geglaubt, daß das junge Ehepaar auf einer Hochzeitsreise wäre, und nur der durchdringende Verwesungsgeruch führte zur Entdeckung der beiden Leichen. Ueber das Motiv der unerklärlichen Tat ist man noch ganz im Unklaren.

Interessante Wörter. Es hat für den Laien wie für den Fachmann stets einen besonderen Reiz, dem Ursprung der gebräuchlichsten Wörter und Eigennamen nachzuforschen. Eine Auslese von besonders merkwürdigen Etymologien und Worterklärungen finden wir in einer jüngst erschienenen Schrift „Interessante Wörter“. (Nach ihrer Herkunft allgemein verständlich erklärt von E. C. Werthenau. Preis kart. Mark 1-20. Freier Literarischer Verlag, Berlin-Tempelhof.) Aus dem flott und anregend geschriebenen Büchlein, das sich auch für den Schulgebrauch vorzüglich eignet, geben wir einige bemerkenswerte Etymologien wieder:

Alkohol, ein arabisches Wort. Al ist der Artikel, kohol aber bedeutet etwas, das man auf keine rechte Weise mit der Bedeutung unseres Wortes Alkohol in Zusammenhang bringen kann, nämlich: Augenschminkte.

Bankert wird ein uneheliches Kind darum genannt, weil es ein nicht im Bette, sondern auf der Bank erzeugtes ist. Die mittel hochdeutsche Form ist bankhart; die Endung hart ist häufige Namensendung, wie zum Beispiel in Eginhart.

Brille. Dieses Wort führt uns auf einen alten medizinischen Aberglauben, die Brille kommt von Berhl, das ist ein Edelstein, dem im Mittelalter Zauberkraft zugeschrieben wurde und den man vor allem auf kranke Augen legte, um sie zu heilen.

Flitterwochen. Vom altdutschen flitarozjan, schmeicheln, lieblosen oder von der Flitterhaube, welche die junge Frau die ersten Wochen nach der Hochzeit zu tragen pflegte.

Hanebüchen, eigentlich hagebüchen, ist etwas Dabes, Starres, etwas, das aus einer Hage- oder Hainbuche gemacht ist. Man spricht von einer hanebüchenen Geschichte als von einer fast ungläublichen, derb übertriebenen Sache.

Hochzeit. Das mittelhochdeutsche hochzit, hohe Zeit, bedeutete nicht nur Vermählungsfeier, sondern überhaupt irgendein hohes Fest (Hochzeit — hohe, das heißt festliche Zeit).

Hühnerauge hat gar keine Beziehung zum Auge des Hühners, sondern hieß ursprünglich hürnenes Auge, das heißt Hornauge, hartes Auge, hatte Stelle der Haut.

Kutsche ist ein Wort, das unserer Sprache noch nicht lange angehört: es ist eine Verdeutschung der ungarischen koszi, das ist Wagen aus dem Orte Koszi.

Maulwurf ist die volksetymologische Umbildung des mittelhochdeutschen moltwërf, das heißt Erdwerfer. Der Maulwurf ist demnach nicht ein Tier, das mit dem Maule wirft, sondern das Erde wirft.

Sekt heißt Wein aus trockenen Beeren, da unser Wort nach dem italienischen vino secco, trockener Wein, gebildet wurde. Eigentlich sind Sekt und Champagner nicht identisch, und erst Ludwig Devrient, der nach dem Vorbilde von Shakespeares Falstaff gern a cup of sack im Wirtshaus bestellte und damit Champagner meinte, brauchen wir Sekt statt Champagner.

Im Interesse einer ununterbrochenen Buxtelung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Theater und Kunst.

Gaßspiel Suzanne Despres. In der Hauptrolle des Schauspiels „La Rampe“ von Henri Rothschild hat Suzanne Despres Samstag ihr Gaßspiel im Tyrskhen Theater eröffnet. Sie hat in diesem wirkungsvoll gebauten Stück, eine Frau von vornehmer Abkunft darzustellen, welche von ihrem Geliebten ausgebildet, ihm zuliebe Schauspielerin geworden, infolge ihrer überragenden Begabung die Liebe des auf den Erfolg neidischen Liebhabers und Kollegen verliert und, eine Selbstmordszene mit ihm durchprobierend, sich wirklich vergiftet. Suzanne Despres erhebt diese Rolle durch ihre Darstellung, die anfangs beinahe zaghaft schien, zu ergreifender Wirkung. Ihr ist von der Natur wenig gegeben, wodurch eine Schauspielerin ein Publikum bezwingen kann, wenig insbesondere, was in einer solchen auf Tugend und Schönheit aufgebauten Rolle ihr zu Hilfe kommen könnte: keine besondere Anmut des Profils, kein schönes Auge, nicht einmal eine Klangvolle oder glänzende Stimme. Wenn aber Suzanne Despres spielt, spürt man, daß alle diese Gaben überflüssige und kaum nennenswerte Begleitererscheinungen ihrer schauspielerischen Kraft wären. Aus ihrem Spiel quillt Wärme, es ist die Natur selbst. Jedes Wort ist gefühlt, jede Bewegung empfunden. Wenn sie mit einem langen Blick den Liebhaber ansieht, dessen kleinliche Eitelkeit sie zu erkennen beginnt, so liegt in ihrem Schweigen die wunderbarste Bredamtheit. Die beiden letzten Akte spielt sie mit merkwürdig schlichten Gebärden und einem rührenden Ausdruck unterdrückten Schluchzens. Kein Moment, der bloße Pose wäre. Sie wirkt mit dem edelsten Maßhalten wahr und tief. Einen bemerkenswert vortrefflichen Partner hatte Mme. Despres in dem jungen Schauspieler Mr. Savoy. Er gab der Gestalt von Anfang an die Zeichnung eines unkeinen Menschen und gewöhnlichen Schauspieleroutiniers und führte diese Auffassung mit ganz virtuoser Sicherheit durch.

„Les marionettes“ von Pierre Wolff wurde als zweite Vorstellung gestern Sonntag Abend vor vollbesetztem Hause gegeben. Suzanne Despres trifft in der Rolle der Fernande die verschüchterte Demut der verschmähten Gattin mit der Sicherheit ihres künstlerischen Orientierungsvermögens fast instinktiv. Aber die mondaine Dame kann sie nicht vertreten. Da wird der herbe plebejische Ernst ihres Wesens zur farblosen Monotonie. Ein Spiel im Spiel zu machen ist nicht die Sache der gradlinigen Kunst unseres Tages, und sie hat uns mit der Traurigkeit, die durch ihre Rede in gedämpften Akkorden klingt, viel mehr gerührt, als sie durch das planvolle Spiel der Mondainen, die mit artiger Verfeinerungskunst die verjagte Liebe des Gatten sich erschleicht, uns amüsiert hat. Ihr zweiter Akt ist denn auch weniger als anspruchlos, er ist arm gegen den ersten, in dem sie mit dem bloßen Augenaufschlag zu rührendem verstand. Umso höher muß man von ihrem dritten Akt denken, wo sie trotz dem verhaltenen, ja fast niedergehaltenen Spiel mächtig zu packen wußte. Aber auch da fordert sie den Zuhörer nicht heraus, sie erschließt förmlich das Interesse, das Mitgefühl und den Beifall mit ihren schlichten, warmen Tönen und ihren echten Tränen. Die Künstlerin fand an den Herren Savoy als Marquis de Montclars und Charenet gute Mitspieler, denen sie Einiges von dem reichen Beifall des übervollen Hauses abgeben durfte.

„Vor dem Sündenfalle“ von Marco Brociner. Im „Volkstheater“, einer der besten Bühnen Wiens, ist kürzlich eine Comödie in drei Akten von Marco Brociner über die weltbedeutenden Bretter gegangen.

Der Dichter ist auch bei uns rühmlichst bekannt durch seine fesselnden Romane, in welchen er das soziale und politische Leben in Rumänien mit tiefem Verständnis und packender Gestaltungskraft schildert.

Das Lustspiel „Vor dem Sündenfalle“ zeichnet sich ebenfalls durch lebenswahre Zeichnung der einzelnen Figuren sowie eine flotte Handlung aus, der Bildhauer, dem die Eifersucht seiner Gattin weibliche Modelle verbietet, sodas ihm nur die Tierwelt offen steht, die eifersüchtige, rebanchebereite, aber dennoch „vor dem Sündenfalle“ stehen bleibende Gattin, das Coa-Mobell, sowie die Nebenfiguren sind alle lebendig und amüsant, die Handlung desgleichen.

Besonders lebhaften Beifall fanden die ersten beiden Akte; wenn der dritte nicht ebenso begünstigt erschien, so dürfte es wohl daran liegen, daß sich alles „in Wohlgefallen“ und „vor dem Sündenfalle“ auflöst, im Ganzen ist es jedoch ein gelungenes, geistreiches Werk, das sich seinen Vorgängern würdig anschließt, und den Wunsch erweckt, auch Nachfolger zu haben.

Ein ausländisches Urteil über das Museum Simu. Der Director des Lexikons der Maler, Bildhauer, Zeichner und Kupferstecher, Herr E. Venezit, dankt im Vorworte seines Werkes allen seinen Mitarbeitern, indem er bloß den Namen des Herrn Simu erwähnt und folgendes schreibt:

Une part notable de cette reconnaissance revient aussi à Messieurs les conservateurs de Musées de France et de l'étranger, particulièrement ceux ne disposant pas encore de catalogues imprimés et qui ont bien voulu nous fournir la nomenclature manuscrite des trésors artistiques confiés à leur garde, à messieurs les directeurs des Académies et des grandes écoles d'art dont les renseignements nous ont été si précieux.

En adressant notre tribut de reconnaissance à M. Simu, nous tenons essentiellement à y joindre le témoignage de notre admiration pour sa magnifique création de Musée public à Bucarest.

Diese spontane Anerkennung eines so hervorragenden ausländischen Kunstkenner ist ebenso ehrend für Herrn Simu als auch für unser Land, dessen künstlerischer Ruf durch Herrn Simu so mächtig gehoben wird.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

„Heute Abends:

National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Banii“.

Theater Modern. Rumänische dramatische Gesellschaft Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Fetița“.

Theater Leon Popeku. Vorstellung der französischen Schauspieltruppe Suzane Despres. — Zur Aufführung gelangt: „La vieille Boheme“.

Kinematograph Bleriot, Str. Särindar. — Original-Pathé-Bilder.

Kinematograph Botez. Pathe-Frères-Bilder im Saale des Hotel de France.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Cinema „Elita“ — Passage Român — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Handel und Verkehr.

Von den Zuckerfabriken. Die industrielle Kommission hat das Gesuch der Zuckerfabriken um Zollnachlaß für die Einfuhr von 10 Waggons für den Zuckertransport günstig erledigt. Das Mitglied der Kommission, Herr Ing. Manescu, trat für die Zurückweisung des Verlangens ein mit der Begründung, daß die inländischen Zuckerfabriken sich eines wahren Monopols erfreuen, indem sie den Preis des Zuckers auf einer Höhe erhalten, der mit den Gesteungskosten nicht im Einklange steht.

(Dieser Preis wurde mittlerweile wieder erhöht. D. R.)

Rumänische Nationalbank. Die Metallreserve dieses Instituts nimmt immer mehr ab, während das Portefeuille infolge des hohen Diskontsatzes im Auslande sich immer mehr vergrößert. Die im Umlauf befindlichen Banknoten repräsentieren die Summe von 458,179.170 Lei. — Diese Lage ist aber nicht danach angetan, eine Erhöhung des Diskontsatzes der Nationalbank erwarten oder irgend welche Beunruhigung aufkommen zu lassen.

Die Jassyer Bierfabrik „Zimbru“ wird in eine Aktiengesellschaft mit einer Million belgischen Kapitels umgewandelt werden.

Eine neue Kalkfabrik wird im Distrikte Prachova (Breaza de jos) errichtet werden. Diese Fabrik wird mit einem Kapitale von 150.000 Lei von Herrn Jon Niculescu gegründet werden.

Die rumänischen Holzgeschäfte in der Bukowina. Wie in eingeweihten Kreisen verlautet, dürfte die zu Gunsten der rumänischen Raiffeisenkassen eingeleitete Sanierungsaktion in den nächsten Tagen zum Abschlusse gelangen. An maßgebender Stelle soll man sich doch entschlossen haben, einer Transaktion zuzustimmen, durch welche die Raiffeisenkassen aus dem Obligo gelassen werden. Die Basis dieser Aktion ist bekanntlich die Uebernahme der rumänischen Holzgeschäfte durch eine Gesellschaft auf Grund einer Verlängerung des Vertrages. Es handelt sich im vorliegenden Falle um die Bukowiner Holzindustrieaktiengesellschaft (Anhauch), welche unter Mitwirkung der „Anglobank“ die rumänischen Holzgeschäfte übernehmen wird. Die „Ustredni Banka“ soll 50 Prozent der Aktien dieser Gesellschaft übernehmen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge steht nur noch die Zustimmung des Konsistoriums aus. Da diese Zustimmung erfolgen wird, dürfte die Transaktion in den nächsten Tagen perfiziert werden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Marcus & Heinrich, Decebal 9, bestehend aus I. Marcus und M. Heinrich. Gh. Hârjoabă, Gem. Doftana. Moseu M. Nicolau, Medgidia. Josef Heinrich, Galați. Adolf Friedmann, Rom an.

Bukarester Devisenkurs vom 28. Okt.
London. Check 25.33 3/4 bis 25.28 /-, 3 Monate —
Paris. Check 100.72 1/2 bis 100.52 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 123.50 /- bis 123.55 /- 3 Monate —
Wien. Check 105.05 /- bis 104.85 /-, 3 Monate —
Belgien. Check 100.07 1/2 bis 99.87 1/2, 3 Monate —

Getreidekurse vom 27. Okt.
Chicago. Weizen: Dez 18.97 Mai 20.03 Juli 18.78 —
Mais: Dez. 12.26, Mai 12.62, Juli 12.62.
New-York. Weizen disponibel 19.81. Dez. 19.91 Mai 20.90
Juli 15.45 Mais disponibel /- /- Dez. /- /- Mai /- /-
Paris. Weizen: Nov.-Feb. 25.50, Jan.-April 25.90 —
Mehl: Nov.-Feb. 92.35 Jan.-April 32.75 Oel Colza; Okt. 73.—
Nov. 78.75 Jan.-Apr. 74.25 März-Juni 73.25
Liverpool. Weizen: Dez 20.59 März 20.41, Mais; Okt 15.34, Jan 15.78

Berlin. Weizen; Dez 25.70 Mai 26.44, Roggen; Dez 22.82 Mai 23.78. Mais: Dez /- /-, Mai /- /-
Budapest. Weizen: Okt. 24.76. April 25.21 Roggen; Okt. 22.29, April 22.85, Hafer: Okt. 19.65, April 20/19 Mais Mai 17.95 Aug. /- /- Repts: August /- /-
Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 18.— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.70. Mais 14.30. Gerste 14.80. Haier /- /-, Roggen /- /-
Bohnen /- /-, Hirse /- /-, Naveta /- /-
Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 18.—, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.70, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.80. Mais 14.70 Gerste 14.70. Hafer 12.80. Roggen 14.50. Bohnen 27.00. Hirse /- /-
Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 28. Okt. 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper. Lei 17.90; (77 kgr) 3%, Lei 17.70. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 17.40 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 18.10. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 17.50. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.30.
Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 14.80; 2. Qual. (72 kgr) Lei 14.50.
Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 14.90, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14.40, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 15.10, Nov., bordo Sulina.
Hafer (45 kgr) Lei 13.70, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 13.10, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.10. Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.00, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.—, Neumais, (75 kgr) Lei 14.80.
Bohnen, Lei 27.—. Hirse Lei 11.80, Colza neu Lei 34.—, Naveta Lei 32.—.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	27. Okt	28. Okt	Bemerk.
Turnu Severin	45	39	fallend
Calafat	64	56	"
Bechet	53	44	"
Turnu Magurele	70	69	fallend
Giurgiu	92	84	"
Oltenitza	80	73	"
Galaraschi	68	61	fallend
Gernavoda	89	75	"
Gura Jalomitzel	92	82	fallend
Galatza	86	82	"
Tulcea	40	37	"

Vom 27. Okt.	Donau:	Pasau	Wien	Pozzony	Budapest	Orschova	Varas	Barcs	Esseg	Szisseg	Mitrowitza	M.-Sziget	Szolnok	Théiss:
		+ 106 cm	— 144 cm	— 15 cm	+ 52 cm	+ 96 cm	+ 155 cm	— 27 cm	+ 67 cm	— 340 cm	+ 117 cm	+ 76 cm	— 125 cm	
		— om	2 om	2 om	4 om	4 om	13 om	— om	— om	— om	1 om	4 om	3 om	
		— om	— om	— om	— om	— om	— om	34 om	13 om	206 om	— om	— om	— om	
		+ 4	+ 8	+ 9	+ 10	+ 14	+ 8	+ 16	+ 9	+ 15	+ 18	+ 13	+ 12	

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null

C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter

Dina

mit dem Bankprokuristen und Agronom Herrn

Francisc Tască

zeigen hiermit an Felix Koffah und Frau

Strada Sebastopol 34.

Bukarest, im Oktober 1911.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest.

Deutscher Abendkursus für Erwachsene.

Am 1./14. November d. J. beginnt im Lokale der Höheren Handelsschule der Gemeinde, Str. Stirbey-Boda 37, ein Kursus für deutsche Sprache und Handelskorrespondenz in deutscher Sprache für Erwachsene. Die zur Anwendung kommende Lehrmethode macht den Kursus für Personen zugänglich, die gar keine oder auch nur eine beschränkte Kenntnis des Deutschen haben.

Der Unterricht findet dreimal wöchentlich zwischen 8 1/2 — 10 Uhr abends statt und währt bis zum 30. April/13. Mai 1912. Das an der Gemeindefasse zu erlegendende Schulgeld beträgt Lei 5.— monatlich.

Auskunft erteilt die Schuldirektion, Str. Luterana 10.

Der Vorstand

der evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Junger, deutscher Kaufmann

mit vorgeschrittenen Kenntnissen in der rumänischen Sprache mit Abrechnungsarbeiten vertraut, zu sofortigem Engagement bei großer Elektricitätsfirma gesucht.

Offerten unter Angabe von Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sowie Zeugnisabschriften sind an die Admin. des Blattes unter „Mächtige Kraft“ einzusenden.

Gesangverein „Eintracht“

Heute Montag, den 17./30. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr. Beginn des

Zanzkursus.

Einschreibungen werden heute Abend entgegengenommen.

Mit treudeutschem Gruß: Der Vorstand.

Jeder Deutsche

erlernt die rumänische Konversation in 30—50 Lektionen in der Schule für moderne Sprachen, „Methode Berlitz“

Palais der Ephorie, Boulevard Elisabeta:



Bankhaus.
Isac M. Levy S. ri
 Gegründet 1873.
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6. Klasse vom 10./23. Okt.—3./16. Nov.
 Kauflos: Ein Ganzes Lei 160, ein Halbes Lei 80
 ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

Perfekte deutsche

Stenographin

mit langjähriger Erfahrung, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache vollkommen mächtig, Maschinenschreiberin, sucht Stelle in großem Geschäftshaus event. auch für später.
 Gefl. Anträge unter „H 2“ an die Admin.

Deutscher junger Mann wünscht rumänischen Sprachunterricht,

Konversation. — Abends 7—8 oder 8—9.
 Offerten unter „R“ an die Admin. erbeten.

Junge Comptoiristen

mit Kenntnis der deutschen und rumän. Sprache die in einem Industriellen Büro praktiziert und gearbeitet haben, finden sofortige Stelle.

Unter „Comptoirist“ an die Admin.

Gesucht Hilfslehrer

französischer Herkunft der auch deutsch kann oder deutscher Herkunft der auch französisch kann, für einen Schüler der evangelischen Schulanstalten.

Offerten unter „Hilfslehrer“ an die Annoncen-Expedition Carol Schulber & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

Künstler

f. talentv., absolv. deut. Malerakademie, 30 J., evang., nordd., schla., blo., sol., gesu., strebs., ferteuz, distinguierte Tisch., wü. Heirat m. vermög. Dame vornehm. Charakt. u. n. deut. Kunststadt überzufried. Poste rest. Robert 63.



Eine Welt-Marke

in Rumänien.

W. Z.

Wir verständigen hierdurch das geehrte Publikum der Hauptstadt und der Provinz von Rumänien, daß wir nunmehr nachdem unsere Marke infolge der unübertroffenen Qualität sich auf allen Weltmärkten eingeführt hat, unsere hygienischen echten

Palma-Kautschuk-Schuhabsätze auch in Rumänien in Verkehr bringen.

Verfolgen Sie freundlichst unsere Inserate, in welchen wir die Vorteile des Tragens unserer echten

PALMA-

Schuhabsätze erklären.

Der echte „Palma-Kautschuk-Schuhabsatz“ ist bereits in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Unsere Generalvertretung für den Engros-Verkauf haben wir dem bekannten Kommissionär

Béla Klingenberg

in Firma Kálmán, Ofner u. Klingenberg

Bukarest,

8, Calea Rahovei 8

Telephon 11/58

übertragen.

Wien, I. Oktober 1911.

Hochachtungsvoll:

„Palma-Kautschuk-Gesellschaft“
 m. b. H.



Vereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: Au's Vaterland, ans teure, Schließ Dich an!
 Strada Brezoiann No. 17.

Sonnabend, den 4. Oktober a. St.

I. Unterhaltungsabend

unter glücklicher Mitwirkung von Frau Lucretia Brezoiann (National-Theater) und der Herren C. Mihalescu (National-Theater), Th. Fuchs (Hofkapell), Nabega (Tenor), Vero (Sopranist).

*** Tanz ***

Beginn 9 Uhr abends.

Musik- und Garderobebeitrag:

Für Mitglieder 1 Lei. Für Gäste 2 Lei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Junger Mann

der deutschen, rumänischen und französischen mächtig, sucht dauernde Stelle als Hilfsbuchhalter oder Correspondenz.
 Gefl. Offerten bitte an die Admin. unter „W. E. P.“ richten zu wollen.

Junge Beamte

die die evangelischen Schulanstalten besucht haben und nicht weniger als 4 Realklassen haben, werden per sofort gesucht.

Offerten unter „Sofort“ an die Admin.

Ein deutscher Bureau-Diener

fleißig und ehrlich, wird für ein großes kaufmännisches Bureau sofort zu engagieren gesucht.

Offerten unter „Bureaudiener“ an die Admin.

Chemiker Dr. Ing.,

rascher, sicherer Analytiker mit mehrjähriger Praxis sucht Stellung für Laboratorium oder Betrieb.

Anträge unter „Dr. J. F.“ an die Ann.-Exped. Schulber & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

Dr. Friedrich Thör

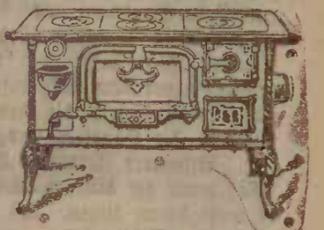
Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Vernunftörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Baibu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
 Consultationen von 10—3 Uhr.

Kochmaschinen

aus Stahlblech, Fayence und Majolica mit kalter und warmer Wasserleitung. Wiener System.



— Grand Prix 1906 —

Installationen wurden bei den größten Palästen und Bauten des Landes ausgeführt.

Johann Franz
 Strada Lugli Cazzavillan 21

Rumänische Gesellschaft für internationale Transporte

CALMY & Co.

Bukarest.

STRADA COVACI 2.

Telephon 31/15

übernimmt Transporte jeder Art per Bahn und per Wasser, Möbeltransporte von Bukarest in die Provinz sowie Ausland und vice-versa.

Billigste Frachtsätze für Waggonladungstransporte.

Verzollungsbureau autorisiert vom königlich-rumänischen Finanzministerium.

Wichtige Bekanntmachung!

Die Defen

GODIN

echt müssen auf dem Medaillon die Inschrift tragen:

„GODIN“

Marque déposée und auf dem runden Deckel: A-ne. Malson GODIN S-té du Familiers Bruxelles.

Zedwede anderslautende Aufschrift beweist, daß die Defen eine Nachahmung sind.

Die Fabrik GODIN in Belgien macht auf diese Unterschlebe aufmerksam, damit das Publikum nicht getäuscht und nachgemachte Defen kauft.

Generalvertreter:

R. A. MARCUS
 Bul. Elisabeta 29.

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

(82 Medaillen).

BYRRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Der beste tonische und aperitive Wein.

10 Regeln für die Hygiene :

1. Des Morgens gib Diana Franzbranntwein in dein Waschwasser damit es dich erfrische und kräftige.
2. Vergiß nicht daß Diana Franzbranntwein das beste Mund- und Zahnwasser gibt.
3. Frottiere deinen Körper mit Diana Franzbranntwein, das härtet dich gegen Erkältung ab.
4. Wenn du deinen Kopf mit Diana Franzbranntwein wäschst, wird es der Kopfhaut und dem Haar wohlthun.
5. Leidest du an Schweiß der Hände, des Gesichtes und der Füße, mußt du fleißig mit Diana Franzbranntwein waschen und die unangenehmen Folgen des Aebels werden beseitigt.
6. Nach dem Essen spüle den Mund mit Wasser aus, das einen Zusatz von Diana Franzbranntwein enthält, damit die Mundhöhle und die Zwischenräume der Zähne desinfiziert werden.
7. Wenn du dich den Tag über bei der Arbeit angestrengt oder eine große Fußtour gemacht hast, mußt du dich mit Diana Franzbranntwein einreiben und deine Kräfte werden erneuert.
8. Nach dem Bade frottiere dich mit Diana Franzbranntwein und du wirst ein unendliches Wohlbehagen empfinden.
9. Auf Bahn- und Schiffreisen vergiß nie Diana Franzbranntwein mitzunehmen; schon sein Aroma dient dir zur Erfrischung.
10. Lasse Diana Franzbranntwein in deinem Hause nie ausgehen, denn du siehst wie wichtig er für die ganze Lebensführung ist.

„Diana Franzbranntwein“

ist überall erhältlich.

Das unter besonders günstigen Bedingungen erzeugte :

AZUGA-BIER

wird von Bierkennern bevorzugt!

Um den Bezug von Flaschenbier zu erleichtern, hat die Brauerei, nebst Kisten zu 50 Flaschen à 500 und 660 Gramm, auch solche zu 20 Flaschen à 500 Gramm und zu 21 Flaschen à 660 Gramm ohne Preiszuschlag, eingeführt.

Offerten sind bei der FABRICA DE BERE in AZUGA, einzuholen. Prompteste, beste und solideste Bedienung!



Ein wahrer
Reichtum an Solidität,
 Konstruktion
 und Formenschönheit
 ist der
Riessner-Ofen
 Regulierbar
 von Grad zu Grad,
 Gasausströmungen
 Explosionslos
 abgeschlossen.
Reform-
 Amerikaner,
 Phoenix, Franz.
 die sensationellen

Generaldepot Str. Doamnei 25, Bukarest. Telephon 5/79.

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4-6

Dampfbad, Bannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement

10 Bäder Lei 4.50. — Schülerkarten 30 Bani

Die Direktion.

Tanz-Institut O. Schmidt.

Der Unterricht beginnt am 1. Oktober a. St. und wird regelmäßig im Lokale der Vereinigung der Reichsdeutschen, Strada Brezoianu 17, fortgesetzt werden.

Kursus für Fräulein Mittwoch und Sonnabend von 5-6 Uhr nachm.

Gemischter Kursus Montag und Mittwoch von 8-10 Uhr abends.

Einschreibungen finden jeden Tag in meiner Wohnung, Str. Buzesti 41 bis sowie im Lokale der Schule an den Unterrichtstagen statt. Professor O. Schmidt.

Es fehle in keinem Haushalte

Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol - Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2,25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Jede Flasche mit echtem Dr. KONYA'S FRANZBRANTWEIN trägt die Schutzmarke „FORTUNA“ und Unterschrift am Halse Dr. Konya & Sohn.

Tee!

Ein großer Transport Tee, neue Ernte, soeben eingetroffen bei

F. J. Godzelinski, Str. Regala II bis.